Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 6. August 1927 Nr. 32 72. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
Direkte Abonnenten Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Beckenhof, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4 Postscheck VIII 3737 — Telephon: Selnau 66.78

Inhalt:

Wanderrast. — Die Straße als Erzieherin. — Verkehrsunfälle und Schule. — Das Verkehrsbüchlein der Schulbehörden der Stadt Zürich. — Aargauer Brief. — Kurse für Psychologie in Luzern. — Schulnachrichten. — Kurse.
Literarische Beilage Nr. 3.

CITROVIN STATT ESSIG 4405

Ferienreisen
1. Zweite Augusthälfte 10 tägig: Gardasee-Venedig über Ofenpaß Fr. 450.— und 5 tägig Paris-Le Hâvre Fr. 200.—.
2. Nach Bettag 14 Tage Spanien. Fr. 900.—
Sofort Programm verlangen! 4998
Dr. K. Fuchs, Wegenstetten (Aargau).

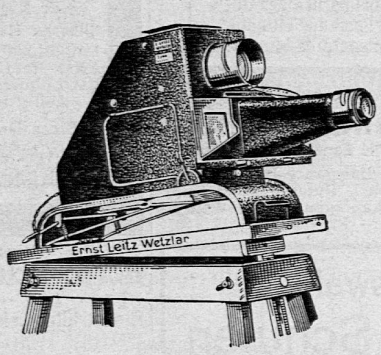
Ideale Erziehung
Voralpines Knaben-Institut Montana
Zugerberg (Schweiz) 1000 m. über M.
Gymnasial-Real- und Handelsabteilung 3997

Zahn-Praxis F. A. Gallmann Zürich 1 Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.) Tel. Seln. 81.67 Bankgebäude
Künstl. Zähne Plombieren Zahnziehen 3999
Zu ermäßigten Preisen

Harmonium
solide, gute Marken, bescheidene Preise u. langjährige Garantie
Kataloge kostenlos
Pianohaus JECKLIN Zürich • Pfauen

Erdbeeren
die wirklich remontieren und bis zum Eintritt des Frostes fortwährend Früchte bringen, sind die Monatserdbeeren folgender Sorten: Reine des Perpétuelles, Milliet, Triomphe de Montagny etc. Die Früchte sind sehr groß, tiefdunkelrot mit dem herrlichen Aroma der Walderdbeere. Für den Hausgarten fraglos die beste. Offerieren junge Pflanzen per 100 Stück Fr. 12.—, per 25 Stück Fr. 3.25 mit Kulturanweisung. 4996
Erdbeer-Kulturen Liebefeld bei Bern

Leitz-Epidiaskop Vc



Anschluß an jede Hausleitung und Stromart

anerkannt erstklassiger Projektionsapparat: Objektive von höchster Korrektion, zweckmäßigste Anordnung der Beleuchtung, eine Spezial-Glühlampe 500 Watt, ermöglichen es, undurchsichtige Gegenstände aller Art, ebenso Glasbilder bis 9 × 12 cm, auf 8 Meter Entfernung mit äußerster Helligkeit u. Randschärfe wiederzugeben
Handhabung spielend leicht
Doppelter Wärmeschutz
Mikroprojektion
Vorsatz für optische Versuche
Filmband-Projektion

Unentbehrlich für Schulen, Kurse aller Art, Vereine, Vortrags-Reisende usw.

Prospekte u. Preislisten gratis. Unverbindl. Vorführung in unserem Projektions-Raum

Optische Werkstätte
E. F. Büchi & Söhne, Spitalgasse 18, Bern
Vertretung und Fabriklager der Firma Leitz in Wetzlar

Wallis
bim
Bärnermuetti
z'Brig
Rest. des Cheminôts
2 Minuten vom Bahnhof, links, ißt man gut u. schläft man fein. Diner ab Fr. 2.50. Zimmer Fr. 3.
empfiehlt: 4937
Frau Krummen-Schorrer.

Nussa auf Brot
aus dem NUXO-WERK J. KLASI-RAPPERSWIL-St. G.

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwochmittag in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Lehrer: Montag, den 8. August, 6¼ Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße: Spiel. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen im neuen Schuljahr erwünscht.

Lehrerinnen: Freitag, 12. August, 5½ Uhr, Turnhalle St. Georgenstr.: Turnen I. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Erste Übung nach den Sommerferien: Mittwoch, den 24. August, abends 6½ Uhr, in Pfäffikon.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, 12. August, 3¾ Uhr, Rüti. Faustball für Spieltag. Bitte, möglichst alle in der engern Heimat Anwesenden!

Für die beliebten **Ausflugsziele** 3504

Staffelegg u. Gyslifluh

empfieht sich der best renommierte

Gasthof z. Bären Schinznach-Dorf

Große schattige Gartenwirtschaft. — Schöner neuer Saal. Telephon 4. **Fr. Amsler,** Besitzer.

Offene Lehrstelle

Am **Lyceum Alpinum** in **Zuoz** ist per 22. September die neugeschaffene Stelle eines

Lehrers für Deutsch u. Geschichte

zu besetzen (am passendsten wäre die Kombination mit Englisch). Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung (womöglich mit Diplom für das höhere Lehramt) wollen Anfragen und Anmeldungen bis 15. August richten an: 5001

Dr. **A. Knabenhans,** Direktor.

4268

Schweiz. Turn- u. Sportgerätefabrik

Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht-Zürich

Filiale in Bern

vorm. Turnanstalt Bern

Mattenhofstraße 41

Lieferanten sämtlicher Turngeräte für das Eidgenössische Turnfest in Genf 1925

Neueste Schulwandtafeln

Vier große Schreibflächen

✠ Pat. 37133

Fabrikat unübertroffen

Prima Referenzen

Höhe und seitlich verstellbar

L. Weydknecht

ARBON — Telephon 121

PATRIA

BASEL

SCHWEIZERISCHE LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

GEGRÜNDET 1881

SPARSAMSTE VERWALTUNG

BILLIGSTE PRÄMIEN

HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG

ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN

UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ

GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

DIREKTION: RITTERGASSE 35

DAS BESTE VOM BESTEN

AUSKUNFT ERTEILEN BEREITWILLIGST DIE DIREKTION UND ALLE KANTONALEN UND LOKALEN VERTRETER 4183

GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstraße 40.

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop

Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.—, Fr. 1275.— 3225/2

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

JANUS EPIDIASKOP

Orania Fruchtsirup

In Frischwasser, Mineralwasser, Siphon und Tee ein köstlich mundendes, gesundes, naturreines Familien-Volks- und Tischgetränk. Das Beste für Sport und Touristik. An Interessenten Gratis-Muster!

W. u. G. Weisflog & Co. Altstetten-Zürich

Astano (Tessin) Pension z. Post

Familie Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. Überaus sonnige milde Lage. Das ganze Jahr mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerl. Haus. **Familiäre Behandlung.** Große Parkanlagen. Pensionspreis **Fr. 7.—** pro Tag. — Prima Referenzen. — Prospekt gratis. 3279

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrage der bernisch-kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit; verfaßt von † Fr. Krebs, Bern

Silberne Medaille 1914.

Empfohlen v. den HH. † Nat. Rat Hirter, Reg.-Rat Lohner, Bankdir. Aellig in Bern

Broschiert Fr. 3.50

Man verl. zur Ansicht

Ed. Erwin Meyer, Verlag, Aarau 4196

Die größte Auswahl in

Reißzeugen für Schulen

in billiger und Präzisions-Ausführung

Zweckmäßige Zusammenstellungen

Verlangen Sie unsere Spezialliste

GEBRÜDER **SCHOLL**

POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Frische **Berg-Heidelbeeren**

5 kg Fr. 4.50. — 10 kg Fr. 8.50

E. Petralli, Lehrer, Scareglia (Tessin)

4997

Rohrmöbel zu Fabrikpreisen

Verl. Sie unsern ill. Katalog!

Rohr-Industrie Rheinfelden

Völlmy & Jenny.

Schweizerische Lehrerzeitung

1927 Samstag, den 6. August Nr. 32

Wanderrast.

Und manchmal findest du ein gastlich Dach,
Wo ungefragt du stille Einkehr halten,
Wo du im Frieden deine Hände falten
Und ruhen kannst im eigenen Gemach.
Wo liebe Hände dir des Tages Bürde
Wegnehmen. Wo in Heiterkeit dich grüßen
Die lieben Kleinen, die auf leisen Füßen
Herkommen und in stiller Würde
Dich wieder lassen, um dich nicht zu stören.
Wo alle Dinge um dich dir gehören
Und dich vertraut wie alte Freunde grüßen.
Und selig schläfst du ein im Abendrot
Und ruhest friedsam ohne jede Not
In kühlen Linnen unter weißen Decken.
Und fühlst es innig und im frohen Wissen,
Derweil dein Haupt ausruht in weichen Kissen,
Daß lieber Menschen sanfte, gütige Hand,
Dir schuf in kalter Fremde heimatliches Land.

Jakob Job.

Die Straße als Erzieherin.

Vielgestaltig, wie das Leben auf der Straße, sind die erzieherischen Einflüsse, die von ihr ausgehen. Sie vermag auf die verschiedenen Kräfte im Kinde einzuwirken. Sie bildet den Verstand, indem das Treiben auf ihr zum Beobachten und Denken anregt. Immer wieder sieht das Kind sich vor das große Anschauungsbuch der Straße geführt, und immer wieder ist etwas da, das sein Interesse zu wekken vermag. Wir verdanken einen großen Teil unseres Vorstellungsschatzes den Erlebnissen auf der Straße. Der Umstand, daß wir gelegentlich nur Ausschnitte zu sehen bekommen, vermag an und für sich nicht, den Wert des Wahrgenommenen abzuschwächen. Denn wo die Arbeit der äußern Sinne aufhört, beginnt die Tätigkeit des freien Denkens und der Phantasie. Diese Betätigung ist freilich nur möglich, wo dem Geiste Zeit gelassen wird, Bilder aufzunehmen und das Geschaute zu verarbeiten. Leider erlaubt der momentane Verkehr dies nicht mehr in gleichem Maße wie früher. Die Bilder auf der Straße folgen sich so rasch, daß dem Vorübergehenden nichts anderes übrig bleibt, als sie flüchtig aufzunehmen. Würden wir bei einem Gang durch die Stadt alle Erscheinungen auf der Straße aufmerksamer verfolgen, wären wir schon nach kurzer Zeit todmüde. Unsere Stadtjugend wächst heran, voll der verschiedensten Eindrücke; aber wenige Erlebnisse der Straße können in ihrer Tiefe und in ihrem ganzen Zusammenhang erfaßt werden. Das kaleidoskopartige Erfassen der Dinge überträgt sich ohne weiteres auf alle Vorgänge, auch die im Haus und in der Schule erlebten. An dem zappeligen, aufgeregten und leicht zerfahrenen Wesen unserer Großstadt- und Industrieort-Kinder mag zu einem großen Teil der Einfluß der Straße schuld sein.

Nicht minder bedeutungsvoll als auf den Verstand wirkt die Straße auf das sittliche Verhalten und auf das leibliche Wohl der Kinder. Auf der Straße kommt das Kind mit andern Leuten in Berührung. Hier hat es Gelegenheit, das Treiben der Menschen zu beobachten. Es lernt Freude und Leid kennen; es lacht mit den Fröhlichen und kümmert mit den Bedrückten. Es sieht das geschäftige Treiben auf der Straße, lernt verschiedene Formen der Arbeit kennen und kann beobachten, wie die Menschen einander beistehen. Ja, noch mehr: Das Kind wird auch unmittelbar zu sozialer Betätigung erzogen: Es weicht den Vorübergehenden aus, hebt jemandem einen fallengelassenen Gegenstand auf, führt einen Blinden über die Straße, oder hilft einen Karren stoßen.

Leider verliert für alle diese Gebiete die Straße immer mehr an erzieherischer Bedeutung, ja sie wird für die Jugend je länger je mehr zur großen Gefahr. Die Zeit ist aber noch gar nicht ferne, wo selbst die Straßen und Plätze der Stadt ein Tummelplatz für die Kinder waren. Wie viel mehr die stillen Dorfstraßen. Da konnten sich die Kinder gelegentlich fast ungehindert ergehen. «Fast» sage ich, denn eins prägte ihnen die Straße früh und immer wieder ein: Ich bin nicht für euch allein da, ihr müßt Rücksicht nehmen. Das war das oberste Erziehungsgesetz der Straße. Wenn die Buben zu wild spielten, wurden sie von den Anwohnern zurechtgewiesen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich zu fügen, denn alt und jung kannte sich gegenseitig. Sprangen die Mädchen mit dem Seil, mußten sie den Vorübergehenden Platz machen, den Fuhrwerken ausweichen. Beim Ballspiel, beim Kreiselschlagen, beim Spiel mit Klickern, beim Verstecken . . . überall liehen die Straßen gerne ihre weiten Räume, ihre glatten Böden, ihre Winkel und Verstecke. Immer aber mit der Bedingung der Rücksichtnahme auf alle andern Straßenbenützer.

Und heute? Heute ist dem Kinde die Möglichkeit genommen, auf der Straße frei zu spielen. Das Auto regiert dort und beansprucht die Straße für sich. Man hat als Ersatz dafür den Kindern Spielplätze geschaffen. Aber diese können die Straßen von ehedem nicht ersetzen. Für sehr viele Kinder sind sie nicht erreichbar, weil der Weg zu ihnen zu lang und mit zu viel Gefahren verbunden ist. Auch sind die modernen Spielplätze (mit Ausnahme der Waldspielplätze) zu einförmig, zu leer. Kann man hier ein rechtes Versteckspiel treiben oder mit Klickern spielen? Wo haben die Mädchen Gelegenheit, für ihr Puppen- oder Mütterlispiel sich in ein «Stübchen» zurückzuziehen? Arme Großstadtjugend von heute, wie viele Spielmöglichkeiten sind dir durch den wachsenden Verkehr geraubt worden!

Freilich ist es nicht der Wagen- und Fuhrwerkverkehr allein, der der Straße ihre erzieherische Bedeutung nimmt. Für viele Jugendliche ist der Aufwand gefährlich, der auf der Straße zur Schau kommt. Die Schaufenster mit ihren verlockenden Auslagen, die allenthalben sich aufdrängenden Ankündigungen von Unterhaltungsmöglichkeiten, die verführerischen Bilder der Kinematographentheater und der Schundschriften, der Kleideraufwand gewisser Leute, das Beispiel der rauchenden «Herren» u. a. üben auf die Jugend einen eigenen Zauber aus. Wenn nicht starke Gegenwirkungen erfolgen, kann es leicht geschehen, daß Jugend-

liche den Gefahren der Straße erliegen. Es sind freilich in neuerer Zeit Ansätze vorhanden, die auf eine Besserung der Verhältnisse zielen: Neben den Schundschriften stößt der Leser auf gediegenen billigen Lesestoff; an Möglichkeiten zu edler Unterhaltung fehlt es nicht; die Geschäftsanzeigen nehmen gefälligere Formen an; die Bestrebungen zeitigen viele schöne Ergebnisse. Aber die Hauptbedingung einer guten erzieherischen Einwirkung verschwindet trotzdem immer mehr. Die Menschen in den größern Ortschaften kümmern sich zu wenig umeinander. Das Geschäft, das Geld wird über das allgemeine Wohl gesetzt. Von einer verständigen und edlen Rücksichtnahme auf andere, besonders auf die Jugend, ist wenig zu spüren.

Das zeigt auch der Straßenverkehr, nicht zuletzt das Auto. Die oberste Erziehungsweisheit der alten Straße lautete: Rücksichtnehmen auf andere! Die neue Straße ist nicht mehr die unparteiische Erzieherin von ehedem. Sie lehrt namentlich: Nimm Rücksicht auf das Auto! Das gibt heute den Ton an auf der Straße, nicht nur mit der Hupe, sondern auch in allem andern. Können wir unsern Schülern mit Erfolg nahelegen, wie notwendig und schön es sei, zugunsten anderer sich zu bescheiden, wenn sie auf der Straße immer und immer wieder rücksichtslose Fahrerei beobachten müssen? Je mehr die Straße zum Rennplatz für Automobile und Motorräder wird, desto schwieriger wird die Aufgabe der Schule, die Kinder zu einem rücksichtsvollen Benehmen anzuhalten. Wir müssen zudem noch bedenken, daß in vielen primitiven Kinderherzen der Wunsch nach einem Auto sich regt, daß die Gesellschaft sich anschickt oder bereits angeschickt hat, einen neuen Typus des «feinen» Bürgers zu schaffen, den des Automobilbesitzers, und daß namentlich die Buben leicht geneigt sein werden, für den letzteren einzutreten. Da dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben: kindliche Pläne und Vorstellungen und die Erfahrungen und Beobachtungen auf der Straße bilden einen Damm gegen unsere Bemühungen, dem Kind Rücksichtnahme als eine vornehme Pflicht begreiflich zu machen.

Man kann das Auto nicht einfach auf die Seite schaffen, um bessere Zustände zu erzielen. Ein solch radikales Vorgehen ist auch nicht nötig. Das Auto ist eine schöne und große Erfindung und könnte der Volkswirtschaft Nutzen und Wohltat bringen, wenn es stets richtig und anständig gehandhabt würde. Aber einstweilen ist dies nicht immer der Fall. Tatsache ist, daß der Tod sich immer mehr Opfer auf der Straße holt. Und wir Menschen von heute sind nicht so abgestumpft, daß uns dieses Vorkommnis nicht mehr zu erschüttern vermag. Wir bäumen uns nicht dagegen auf, daß viele Menschen in einen frühzeitigen Tod geschickt werden. Wir glauben, es müsse so sein, der neue Verkehr verlange dies. So sinkt mit jedem neuen Auto der Wert des Menschenlebens. Muß das sein? Es gäbe ein Mittel, dem zu steuern: wenn jeder Autolenker sich stets seiner großen Verantwortung andern gegenüber bewußt wäre, und wenn alle die, die nur zum Vergnügen oder gar des Sportes wegen fahren, daran dächten, daß jedes einzelne Fahrzeug den Verkehr belastet, die Gefahrmöglichkeit steigert, und wenn diese Leute deshalb ihre Fahrten einschränkten oder auf besondere Autostraßen verlegten.

Viele Menschen, namentlich auch Kinder, leiden unter dem Lärm der heutigen Straße. Ein Getute und Gesumm, ein Gekreisch und Geplärr von Auto- und Motorradstimmen bis tief in die Nacht oder vielmehr in den neuen Tag hinein. Dazu gesellt sich der Lärm aus Wirtschaften und Unterhaltungsräumen. Das war früher wesentlich anders. Die Straße war ein verhältnismäßig ruhiger Ort. Das Rollen der Fuhrwerke, das Pferdegetrappel, das Rufen und Knallen, alles hatte etwas Gemütliches, weil Lebendiges an sich. Der Lärm kam und ging. Zum mindesten setzte er vom Abend bis Morgen aus. Wie mancher Student wurde wegen Ruhestörung zurechtgewiesen, die nur einen winzigen Teil des heutigen Straßenlärms ausmachte!

Sofern das rastlose Treiben und die Motorradeile die Menschen von heute tiefer und leistungsfähiger machten, könnte die Straße immer noch eine gute Erzieherin sein. Aber der Geist, der heute auf der Straße herrscht, ist nicht dazu angetan, den Menschen zu veredeln, er kann es nicht, weil er von anderer Art ist als der Geist, der die Menschen hebt. Eine Weiterentwicklung der Menschen glückt nur durch innere Sammlung. *Kl.*

Verkehrsunfälle und Schule.

Für das Jahr 1926 wurde vom Statistischen Amt der Stadt Zürich erstmals eine Verkehrsunfallstatistik durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Zusammenstellung dürften auch für unsere Volksschule von einiger Bedeutung sein. Sie bergen, wenn sie sich auch nur über den Zeitraum eines Jahres erstrecken, eine Fülle aufschlußreicher Angaben, die nicht nur für die Weiterentwicklung des Straßenverkehrs von Interesse sein könnten, sondern die mit bestimmten und zwingenden Forderungen an unsere Volksschule herantreten.

Die nachstehenden genauen Angaben sind der zürcherischen Straßenunfallstatistik des Jahres 1926 entnommen.

Unfälle		*An den Unfällen wären beteiligt*						*Unfallfolgen*		
überhaupt	mit Personenverletzungen	Automobile	Motorräder	Velos	Straßenbahnwg.	andere Fahrzeuge	Fußgänger	Verletzte Personen tötl.	schwer	leicht
1968	730	1597	208	787	420	288	372	22	362	411

Im verflossenen Jahre ereigneten sich in der Stadt Zürich nicht weniger als 1968 Verkehrsunfälle. Diese verteilen sich laut Tabelle:

1. Quartal 340 Fälle
2. Quartal 488 Fälle
3. Quartal 585 Fälle
4. Quartal 555 Fälle

Total 1968 Fälle

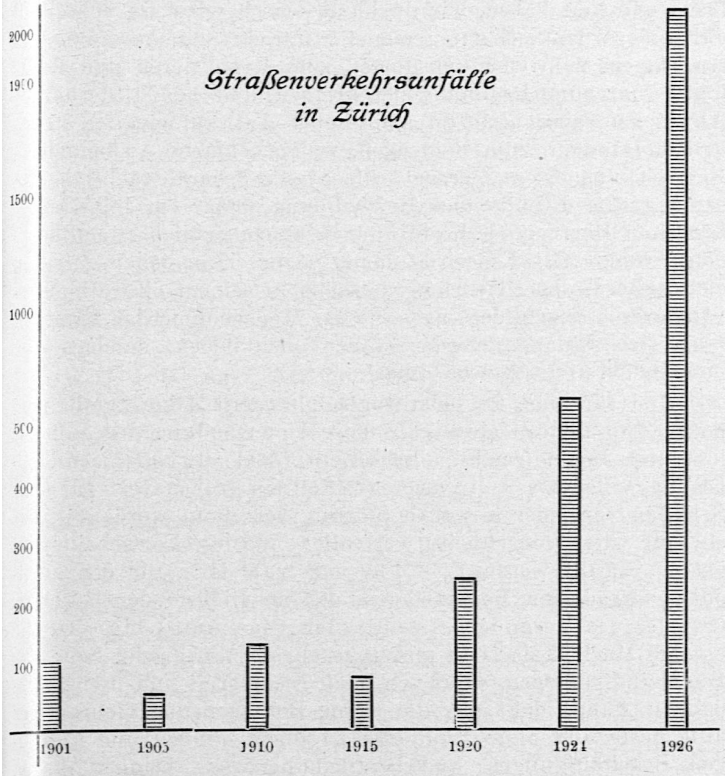
Von diesen 1968 Unfällen sind ca. 730 (= 37%) Unfälle mit Personenverletzungen verlaufen. Untersuchen wir diese Zahl noch etwas genauer, so erhalten wir folgendes Bild:

Unfallfolgen. 1926.

1. tödlich verletzte Personen 22 = 3%
2. schwer verletzte Personen 362 = 45%
3. leicht verletzte Personen 411 = 52%

Das sind Daten, die uns zwingen sollten, Verkehrsproblemen erhöhtes Interesse entgegenzubringen. Unter der täglich zunehmenden Verkehrsintensität müssen auch die Unfälle proportional sich mehren. Aber trotzdem scheint es, als ob die Unfallkurve gerade im letzten Jahre in nicht mehr normaler Weise beängstigend stiege. Eine Zusammenstellung der Straßenverkehrsunfälle in Zürich von 1901—1926 ergibt nämlich folgendes Bild:

	1901	1905	1910	1915	1920	1924	1926
Unfälle . . .	106	76	125	87	256	539	1968

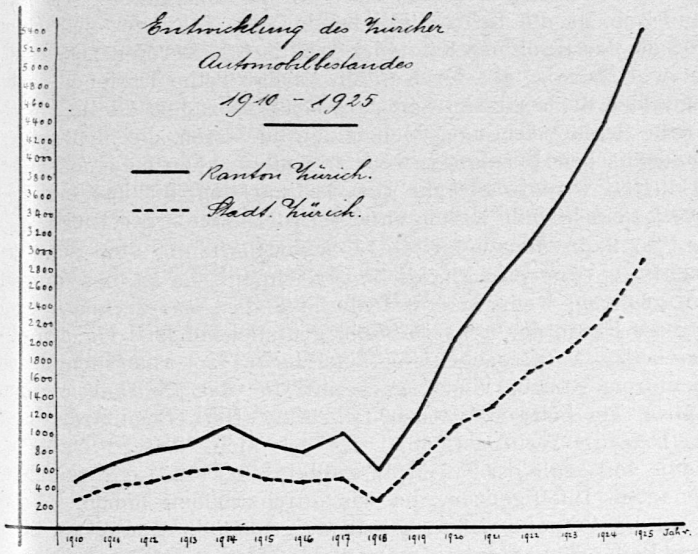


Überraschend und beunruhigend ist sicherlich das unverhältnismäßige Ansteigen der 1926iger Kurve. Trotz den vielen größern und kleinern Mitteilungen, Warnungen, Aufklärungen — den heutigen Straßenverkehr betreffend — in unsern Tageszeitungen, trotz den äußerst strengen Abschreckungsstrafen der Gerichte, konnte das Ansteigen der Unfallkurve nicht gemildert werden. Die heutigen Verhältnisse mahnen zum Aufmerken. Es ist sicherlich der dringende Wunsch eines jeden Straßenbenützers, eine Beschränkung der Unfälle auf ein erträgliches Maß anzustreben und alle Bestrebungen und Anregungen, die einen reibungsloseren Verkehr herbeiführen könnten, zu unterstützen.

Suchen wir uns vorerst Klarheit zu verschaffen, von welcher Seite dem erwachsenen, und was uns Lehrer besonders interessieren sollte, dem jugendlichen Straßenbenützer am meisten Gefahr droht, dann lassen sich vielleicht Mittel und Wege finden, diesen Gefahren entgegenzutreten.

Die Daten der Unfallstatistik orientieren auch über diese Frage. Sie zeigen uns, daß von den 1968 Unfällen des Jahres 1926 verursacht worden sind durch:

1597 Automobile, 208 Motorräder, 787 Velos, 420 Straßenbahnwagen, 288 andere Fahrzeuge, 372 Fußgänger.



Mit 1597 Unglücksfällen = 43% sämtlicher Unglücksfälle stehen die Autos an erster Stelle. Erhöhte Vorsicht von Seiten des großen Publikums und besonders von der Kinderwelt ist den Autos gegenüber am Platze. Die Fußgänger und die Kinder besonders müssen damit rechnen, daß sie sich auf der Straße in einer Gefahrzone befinden, die ihnen die Pflicht auferlegt, sich selbst vor drohender Gefahr zu bewahren.

Rätselhaft wird uns vorerst die sprunghafte Zunahme der Unfälle im Jahre 1926 sein.

Wodurch wurde sie verursacht? Ist dieses Ansteigen nur von vorübergehender Natur? Ist die zunehmende Gefahr im modernen Straßenverkehr nur auf Großstädte beschränkt oder werden auch die ländlichen Bezirke mit einbezogen?

Die Zusammenstellungen der zürcherischen Motorfahrzeug-Statistik ergibt untenstehende Entwicklung:

Ergänzen wir diese Mitteilungen des Statistischen Amtes in Zürich durch die immer dringender werdenden Forderungen unserer Spitäler nach Erweiterung, weil die Zunahme des Straßenverkehrs in der Stadt und auf dem Lande zu einer starken Vermehrung der eingelieferten Unfälle geführt hat (lt. Jahresbericht 1925 des Kantonsspitals Zürich), so erwächst aus den angeführten Tatsachen uns allen die moralische Pflicht, durch Rücksicht auf die Allgemeinheit sanierend zu wirken. Aus all diesem Tatsachenmaterial dringt ein Notschrei um Hilfe zu uns und dieser Notschrei kommt sicher nicht zum kleinsten Teil von der schwergefährdeten Kinderwelt aus. Unsere Volksschule darf nicht achtlos an Verkehrsfragen vorübergehen. Wir Lehrer wollen und müssen mithelfen, das Gefahrsmoment zu bannen und die uns anvertraute Schuljugend zu schützen; wir wollen nach Möglichkeit durch Aufklärung und Erziehung zur Rücksichtnahme auf die Mitmenschen beitragen helfen, damit in Zukunft eine reibungslosere Verkehrsabwicklung und größere Verkehrssicherheit ermöglicht wird. In diesem Sinne ist auch jene Bemerkung im Bieler Verkehrsbüchlein zu verstehen, wenn es dort heißt:

> Hoffen wir, daß die Früchte eines Verkehrsunterrichtes an der Volksschule sich in den Straßen der Stadt bald angenehm bemerkbar machen werde, und daß sogar die disziplinierte Haltung der Jugend auf die Erwachsenen ihren Einfluß ausüben werde.

Wollen wir dem Kinde dienen, wollen wir die uns anvertraute Jugend schützen, dann müssen wir sie aufklären, sie auf die Gefahren und gefährlichen Situationen des heutigen Straßenverkehrs aufmerksam machen.

Welche Aufgaben würden der Schule aus dieser neuzeitlichen Forderung erwachsen? Es sind vielleicht kurz zusammengefaßt folgende:

1. Aufklärung des Schülers über die Gefahren, die ihm beim Aufenthalt auf der Straße drohen.
2. Wie vermeidet man diese Gefahren.
3. Kenntnis der elementarsten Vorschriften für einen geordneten Straßenverkehr.
4. Gewöhnung an Straßendisziplin; Rücksichtnahme auf die Mitmenschen.
5. Einprägung des Grundsatzes, daß die Straße für Fuhrwerke und das Trottoir für Fußgänger bestimmt sei.
6. Erziehung zur Vorsicht und zur eigenen Verantwortlichkeit.

Um diese Ziele zu erreichen, werden auch verschiedene Wege offen stehen, und es sind in den Städten Bern, Basel, Biel und Zürich auch verschiedene Wege beschritten worden. Geben wir uns im folgenden auch Rechenschaft über die Mittel, die uns bei Einführung von Verkehrsunterricht etwa zweckdienlich sein könnten. An erster Stelle, um als Hilfsmittel im Unterricht verwendet zu werden, steht das Verkehrsbüchlein. In Basel, Biel und Zürich sind diese Schriftchen bereits eingeführt worden. Dieses Büchlein ist für die Hand des Schülers gedacht. Es weist in einer Reihe leicht verständlicher Bilder, Lehrtafeln, Verhaltungsmaßregeln auf die Gefahren gefährlicher Situationen und auf die einfachsten Regeln, diesen Gefahren auszuweichen, hin. Es stehen uns aber noch andere Hilfsmittel, dem selben Ziele: «Schutz dem Kinde», dienend, zur Verfügung.

1. Warnungstafeln auf der Straße bei Schulhäusern, die sich an die Lenker der verschiedensten Fahrzeuge richten, mit den Aufschriften:

Achtung, langsam fahren. Schule!

2. Bildertafeln für den Klassenunterricht.
3. Lichtbild.
4. Verkehrsfilme der «Ufa».
5. Vorträge und Aufklärungen durch Polizeikommissäre.
6. Verkehrsexkursionen.
7. Instruktionskurse, den modernen Straßenverkehr betreffend, für die Lehrerschaft.

Wohl muß in erster Linie in größern Städten die vermehrte Aufmerksamkeit auf die neuzeitlichen Verkehrsprobleme gerichtet werden. Aber sollen kleinere Städte oder Gemeinden, die noch im Einzugsgebiet der großen Städte liegen, oder Gemeinden, durch die ein Großteil des Autoverkehrs hindurch geleitet wird, sollen sich solche Orte heute nicht *mehr* als bis anhin mit Verkehrsfragen beschäftigen! Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß in kleinern Verhältnissen, wo der notwendige Zwang zur Unterordnung des Einzelnen unter die Allgemeinheit nicht so stark ist wie in einer Großstadt, daß dort die Verkehrsunsicherheit auch größer ist. Der dringende Wunsch der Polizeiämter nach systematischer Erziehung der Jugend zu Straßendisziplin ist darum *heute mehr als berechtigt.* Wenn wir Lehrer das Wohl der uns anvertrauten Jugend im Auge behalten, dann dürfen wir uns dieser Aufgabe *nicht* entziehen, dann *wird jeder* an seinem Platze *seinen Teil leisten,* um *dem Kinde und der Allgemeinheit zu dienen.*

A. Sprenger.

Das Verkehrsbüchlein der Schul-Behörden der Stadt Zürich. Ein kritischer Erguß!

Das vom Stadtrate und den Schulbehörden von Zürich zur Unfallverhütung bei der Schuljugend herausgegebene Verkehrsbüchlein fordert zu einigen Bemerkungen kritischer Natur heraus.

Staunenswert ist gewiß in dieser Publikation die Findigkeit, mit der die verschiedenen Situationen eines Zusammenstoßes der jugendlichen Unbesorgtheit mit dem gefährlichen modernen Verkehrsleben aufgesucht werden. Alle nur erdenklichen Möglichkeiten eines Konfliktes werden der Reihe nach aufgeführt und drastisch dargestellt. Der hinten auf einen Wagen kletternde Knabe, das schnell fahrende Trottinet, gefährliche Evolutionen auf dem Velo — nichts vergessen! Und der künstlerischen Gestaltung und plastischen Eindrücklichkeit ist nur alles Lob zu zollen.

Aber uns will etwas wie Bedauern ankommen über die arme Jugend, die ihren Uebermut und Kraftüberschuß in unserer Zeit also reglementiert bekommt. In unnatürlich gequälter Haltung muß nun der Knabe auf den öffentlichen Verkehrswegen sich gebärden, das Auge vorsichtig links, dann rechts wenden; jede ernsthaftere Drängerei auf dem Trottoir ist streng zu vermeiden, lustiges Springen und jubelndes Händeschwingen könnte unliebsame Folgen haben, es könnte verlocken anders als auf der geometrisch Geraden die öffentlichen Plätze zu überqueren. O, goldene jugendliche Irrationalität, Brauselust und Bewegungsfreudigkeit, auf welches Prokrustesbett mußt du dich spannen lassen! Die Straße, die himmlische Straße, auf die man sich flüchten konnte, wenn's zu Hause «ungemütlich» wurde und alles so aufgeräumt sein mußte, sie gehört der Vergangenheit an!

Es wird keine Gassenbuben mehr geben, diese Spezies wird verschwinden, sogar der Name wird ungebräuchlich werden. — Zwar man hat ja jetzt eigene Spielplätze für die Jugend eingerichtet hier und dort in unserer Stadt, doch wer bringt noch die nötige Ausgelassenheit auf, wenn er nach tausend Schikanen der Verkehrsordnung mürbe und müde dort anlangt. Und unter Vaters strengen Augen, der am Sonntag zum braven Spaziergang dich mitnimmt, ist's ein für allemal kein voller Genuß!

O bemitleidenswerte Generation, die aus so gehemmter und gebundener Jugend heranwächst! Welch verkümmerte Seele wirst du haben, wie duckmäuserisch wirst du aussehen! Ja, außerordentlich gut geeignet wirst du sein zum Befehle-Annehmen, zum Ordnungsdienst, zum Registrieren und Katalogisieren, zum Rechnungen-Schreiben und den Federhalter-Abwischen, aber nicht zu männlicher Tat, zu wirklich kraftvollem Handeln, zum Neinsagen, zu elementarer Aufbäumung. Ein verkümmertes Zwerggeschlecht wird heranwachsen, das seine größte Freude und Befriedigung findet am hübsch gebürsteten Herrenmode-Kleid und an einem lieblich stimulierenden Kinokitzel. Es wird immer mehr dann jener Zustand sich nähern, den Friedrich Nietzsche in seinem «Zarathustra» prophetisch geschildert hat, wo die Menschen weder kämpfen noch sich schlagen, weder hassen noch lieben, sondern nur mehr müde und abgelebt blinzeln.

Und für was, du liebe Jugend, fordern deine Schul- und politischen Behörden von dir diese Unterbindung der Jugendlust und Jugendfreude? Ist es ein Ideal, etwas ethisch Großes, das solches von dir verlangt? Soll ein großer Geist für sein Schaffen vor jeder lärmigen Störung verschont werden? Soll ein für die Menschheit wertvolles, ideales Fortschrittsprogramm erbaut werden? — Für das Auto ist's, für den zwei- oder vierrädrigen Benzinwagen, der im Dienste des Geschäftes oder des Vergnügens steht. «Ich (das Auto) bin jetzt die einzige Macht!» das tritt uns ungeschrieben auf jeder Seite des Büchleins entgegen. «Daß ich mich recht breit und üppig ausdehnen kann, daß ich alle meine Benutzer und Gebraucher aufs beste und ohne Hindernis zu ihren nötigen und unnötigen Beschäftigungen und Bestimmungsorten bringen kann, muß diese oder jene Entbehrung getragen werden. Mit fast erschreckender Deutlichkeit kommt einem gerade durch diese Publikation die Herrscherstellung des Autos zum Bewußtsein.

Eine Frage möchte ich mir noch an die Künstler, die das Werklein geschaffen, erlauben: Ob nicht auch hin und wieder der ketzerische Gedanke in ihnen aufgestiegen ist, wie viel lieber wir denn immer noch eine balgende Knabengruppe auf unsern öffentlichen Plätzen sehen würden als das «herrliche» Auto!

H. Sch.

Aargauer-Brief.

Die Jahresberichte unserer kantonalen Mittelschulen bieten das gewohnte Bild ruhiger und steter Entwicklung, wenn auch da und dort sich die Linien wesentlicher Neugestaltung abzuzeichnen beginnen.

Das Schülerverzeichnis des *Lehrerseminars Wettingen* weist 107 Namen auf. Die überwiegende Zahl der Schüler stammt aus ländlichen Verhältnissen, wie es bei einem noch stark agrikolen Kanton naheliegt. Diese Rekrutierung aus gesundem Bauerntum wird noch ergänzt durch ein stattliches Fähnlein von Lehrersöhnen, die zum Teil schon in dritter Generation die Überlieferung ihrer Ahnen hochhalten. Es gab eine Zeit, da die Lehrer ihre Kinder dem Seminar fernhielten und sie der Kantonsschule oder praktischen Berufen zuwiesen. Es war damals, als der Kanton Aargau seine Erzieher recht eigentlich darben ließ. Seit Jahren ist es zudem Übung, auch solche Schüler seminaristisch bilden zu lassen, die sich später akademischen Berufen zuwenden wollen. Die eidgenössische Maturität wird jedes Jahr von Seminaristen, die das fakultative Latein besucht haben, ohne Schwierigkeiten bestanden.

So kann man denn die Zusammensetzung der Schülerschaft als eine recht glückliche bezeichnen. Es ist dies doppelt zu schätzen, wenn man bedenkt, daß die *Lehrerrekrutierung* für die Frage der *Lehrerbildung* grundlegend ist. Die Kandidaten der Aufnahmeprüfung sind darauf zu untersuchen, ob sie ihrem ganzen Wesen nach sich für das Lehramt eignen, führte am Schweizerischen Lehrertag Herr Seminardirektor A. Frey in Wettingen aus. Es ist nicht unsere Aufgabe, Leute von genialem Talent auszubilden. Es sind sehr verschiedenartige Intelligenzen, die wir durchzubilden haben. Wohl kann die Aufnahmeprüfung, wie sie gemeinhin Übung ist, über eine Reihe von Anlagen ein Urteil ermöglichen. Über die tiefste seelische Veranlagung aber lehrt sie uns wenig. Das führte das Seminar Wettingen dazu, den *Prüfungsmodus* wesentlich

zu vereinfachen und auf Deutsch, Mathematik und Französisch zu beschränken. Ergibt sich im Laufe der Zeit, daß ein Schüler zum Beruf ungeeignet ist, wird er ohne Härten einem andern Bildungsgang zugewiesen. Keine Schule hat in gleicher Weise den ganzen Typus des Menschen so zu erfassen und festzustellen wie das Lehrerseminar. Die rein wissenschaftliche Veranlagung ist nicht in dem Maße entscheidend wie an einer technischen oder gymnasialen Abteilung. Es ist kaum eine wissenschaftliche Veranlagung, was den guten Lehrer ausmacht; es ist vielmehr eine seltsame Verbindung der verschiedenen Veranlagungen mit einem stark künstlerischen Zug. Dann aber auch eine besondere psychische Struktur, sich in fremde Seelen einzufinden, sie zu verstehen und zu erfassen. Manche wissenschaftlich recht bescheiden befähigte Schüler werden später oft tüchtige Lehrer. Es ist eine ganz besonders glückliche seelische Verfassung, die sich dann im praktischen Leben durchsetzt.

Da es sich ergibt, daß für *die Eignung zum Lehrerberuf* ein ganz besonderer Typus nötig ist, der an keiner Prüfung, ja nicht einmal während der Seminarzeit restlos festgestellt werden kann, ist das Milieu, aus dem der zukünftige Lehrer hervorgeht, um so höher einzuschätzen. Für den Seminardirektor von Wettingen ergibt sich aus seiner Praxis die Erfahrung, daß die bestgeeigneten Kandidaten aus dem *Bauernstande* hervorgehen. Die gute bäuerliche Kinderstube ist eine vortreffliche Erziehungsschule. Diese Bauernbuben machen dem Seminar Freude durch ihre glückliche Entwicklung. Sie haben außerordentliche Vorzüge: innige Verbindung mit einfachen Lebensverhältnissen, Anschauungen aus Natur und Leben, die ihnen die Erfassung neuer Dinge erleichtern. Sie mögen in formaler Hinsicht etwas mehr Mühe verursachen als Städter; sie mögen anfänglich im Deutschunterricht einige Mühe haben, überragen aber die andern an Kraft der anschaulichen Darstellung.

Die verhältnismäßig große Abiturientenklasse brachte es mit sich, daß nicht alle jungen Lehrer zu festen Stellungen kamen. Doch liegt deswegen, nach Ansicht der Seminarleitung, kein Grund vor, den Nachwuchs durch künstlerische Maßnahmen einzuschränken. Denn, so fährt der Bericht weiter, eine gewisse Konkurrenz um die freiwerdenden Lehrstellen ist unserem Schulwesen durchaus zuträglich.

An organisatorischen Neuerungen verzeichnet der Jahresbericht die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts.

Eine von der Lehrerschaft der Kantonsschule ausgehende Anregung, den Übertritt aus der Bezirksschule an die obern Mittelschulen auf den Herbst des IV. Bezirksschuljahres zu verlegen, wurde als unzweckmäßig für die Verhältnisse am Seminar abgelehnt.

Das Schlußwort des Herrn Seminardirektors ist besonderer Beachtung wert: «Ein Konvikt vom Wesen der heutigen Landerziehungsheime ist für die ersten Jahre nach dem Austritt aus dem Elternhause eine durchaus gesunde, wohltätige Einrichtung. Allein es darf den werdenden Lehrer nicht bis zur letzten Stunde seiner Ausbildungszeit behalten. Vor dem Eintritt ins Amt sollte der Schulzeit eine Lehrzeit am Leben folgen, die den Blick öffnet für die Erscheinungen der vielgestaltigen Wirklichkeit, das Verständnis und den Respekt vor dem Schaffen und Streben in andern Berufsarten weckt, den Sinn für die wurzelhaften Kräfte in unserem Volkstum neu belebt und jene schlichten gesellschaftlichen Formen vermittelt, die den Umgang mit Menschen aller Lebenskreise so sehr erleichtert. Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben; aber wir glauben, die Schaffung eines Oberseminars, vom Konvikt losgelöst und möglichst ins Leben gestellt, wäre das einfachste in unsern Verhältnissen denkbare Mittel zu einer solchen den ganzen Menschen erfassenden Erneuerung der Lehrerbildung.»

Die Erweiterung der Bezirksschule von Baden zu einem Realgymnasium und die Angliederung des Oberseminars an diesen Schultypus dürfte als eine Lösung der Seminarfrage wieder in Erörterung gezogen werden.

Das *Lehrerinnenseminar Aarau* unterrichtete 107 Schülerinnen. Obwohl gegen 65 stellenlose Lehrerinnen auf den Zeitpunkt harren, da sie sich mit ihrem Amt durchs Leben bringen, lassen sich im Aargau sehr schwer Maßnahmen gegen den Zudrang zum Lehrerinnenberuf ergreifen. Es wird eine Zeit kommen müssen, wo der Staat Fürsorge trägt, daß im Kanton die Möglichkeit besteht, für andere weibliche Berufsgattungen Krankenpflegerinnen, Haushaltungslehrerinnen und Gärtnerinnen sich auszubilden.

Um den Überblick über die Kontinuität des Unterrichtes an der Übungsschule sicherzustellen, hat jede Seminaristin einmal an drei aufeinanderfolgenden Vormittagen den Unterricht am Seminar auszusetzen und sich an der Übungsschule zu betätigen.

Auffallend ist die schwache Beteiligung an dem fakultativen Italienischunterricht. Es ist eine bedauerliche Erscheinung, daß nicht nur auf der Sekundarschulstufe, sondern auch von den angehenden Lehrern der Unterricht in der dritten Landessprache in zunehmender Weise vernachläßigt wird. Es wäre von Wert, wenn allen Seminaristinnen die Bedeutung des Italienischen für ihre spätere Wirksamkeit hauptsächlich in Industriegegenden recht eindrücklich nahegelegt würde. Für eine Lehrerin mag wohl der Umstand mitsprechen, daß mit dem Englischen größere Aussicht für eine Stelle in Großbritannien vorhanden ist. Es ist aber immer bemühend, wenn man zusehen muß, wie ein kleines Italienerlein vor der hilflosen Lehrerin steht und sich verständigen will. Die jungen Engländer in unseren Volksschulen sind hingegen an den Fingern abzuzählen.

Im Jahresbericht der Kantonsschule interessiert die Lehrerschaft das Lebensbild von David Caminada, der als Inspektor der Bezirksschulen vor Jahren seines strengen Amtes waltete. Mit ihm ist wohl einer der letzten dahingegangen, die mit unerbittlicher Strenge die wirklichen und vermeintlichen Mängel bei Schulbesuchen und Examen ans Licht zog. Er schuf sich dabei manche Gegnerschaft, die aber gerne seine grundlautern Absichten anerkannte.

Mit dem laufenden Jahr dürfte im Aargau die Lehrmittelrevision auf der Gemeinde- und Bezirksschulstufe zum Abschluß kommen. Nachdem kürzlich die Anleitung zum technischen Zeichnen, das nun auf der Oberstufe der Volksschule zum obligatorischen Fach erhoben wurde, in die Hände der Lehrer gelangte, trägt der Erstkläßler stolz seine hübsche Fibel «Chom mer wänd go wandere» seiner Bildungsstätte zu. Es muß ein freudiges Schaffen sein, wenn einmal die Lehrerinnen den Weg von dem gequälten Lesen- und Schreibenlernen herkömmlicher Art zu dem sonnigen Reimbüchlein gefunden haben. Nicht ohne Ängstlichkeit beschreiten die Lehrkräfte die neuen Bahnen in dem Glauben, es gehöre nun einmal zum Lesenlernen, daß es mit Mühe und unendlichem Drill verbunden sei. Generationen haben unter dem Zwang verfehlter Buchstabenbüchlein gelitten, wenn auch die besten Pädagogen früherer und jüngster Zeit ihre Psychologie an den Fibeln erprobten. — Der Seminardirektor und Staatsmann europäischen Formats, Augustin Keller, hat den Aargauerkindern bekanntlich auch ein Erstklassebüchlein geschenkt. — Eine methodische Einführung in den Leseunterricht ist trotz der Wegleitung der Verfasserin dringend nötig, da allzuviele Lehrerinnen fürchten, sie erreichen mit der Reimfibel ihr Jahrespensum nicht und insgeheim auf dem Weg der Konterbande alte Büchlein zu Rate ziehen. Es wird Aufgabe von Fräulein Anna Zellweger sein, alle diese Bedenken und vor allem auch die Bedenken der Eltern zu zerstreuen, die alter Übung gemäß ihren Kindern helfen wollen und den Weg nicht finden. Die Verfasserin darf versichert sein, daß sie in ihren Einführungskursen nicht nur Lehrer der ersten Klasse, sondern auch Eltern zu Gaste haben wird, und in diesem Sinne sollten die Kurse auch ausgeschrieben werden. Wer in solch liebenswürdiger und methodisch überraschend gescheiter Art ein Büchlein zusammenstellt, wird weiten Schulkreisen noch ein mehreres zu sagen haben.

So darf der Aargau auf die Lehrmittel seiner Gemeinde-

schulstufe einen begründeten Stolz haben, wenn auch die Frage der Reallehrmittel noch nicht völlig abgeklärt erscheint.

Auf der Bezirksschulstufe werden wichtige Entscheide noch im Verlaufe des Jahres fallen müssen. Für die Lehrmittel in den Fremdsprachen gestattete die Erziehungsdirektion in weitsichtiger Weise die Verwendung von zwei Lehrbüchern auf die Dauer von drei Jahren. Nach dieser Probezeit konnte das Italienischbuch von Brandenberger «Un anno d'italiano» obligatorisch erklärt werden. Man ging dabei in der Lehrmittelkommission von der Annahme aus, es werde bei einer notwendigen Neuauflage des Werkleins auf berechtigte Wünsche des Aargaus nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Im Englischen ist man noch immer auf der Suche nach einem geeigneten Lehrmittel, während demnächst für den Französischunterricht der Kampf zwischen «Hösli» und «Schenk und Trösch» entbrennen wird. Diejenigen Bezirksschulen, die ihre Schüler an die obern Mittelschulen der Nachbarkantone Zürich und Basel abgeben, haben sich für «Hösli» entschieden, während im übrigen Kanton die Meinungen geteilt sind. Möge die Lösung so erfolgen können, daß keiner Schule Gewalt angetan wird!

Im Verlaufe des Jahres wird das Sprachbuch von A. Lüscher, das für die Kantone Aargau und Solothurn berechnet ist, in den Druck gelangen. Das Geschichtsbuch von E. Fischer soll verschiedenen Kantonen dienen und verspricht trotz seinem Umfang eine gute Lösung zu werden.

Unsere Fortbildungsschulen (Sekundarschulen mit einem Lehrer) wollen sich in ihren Lehrmitteln, wohl mit guten Gründen, selbständig machen.

Die Lehrmittelfrage hat im Aargau viele Jahre — wohl allzuviele — die Geister erregt. Sie dürfte noch im Laufe des Jahres zur Ruhe kommen und den Konferenzen ermöglichen, ihre Traktandenlisten weiteren Horizonten zu öffnen, denn schließlich ist das Lehrmittel besonders auf der obern Stufe von sekundärer Bedeutung neben der Gestaltungskraft des lebendigen Lehrers.

Ein gefesselter Prometheus ist immer noch unser Schulgesetz. Und der Fesseln scheinen ihm immer noch mehr angelegt zu werden. An Rasse und Schwung fehlt es dem Werk gewiß nicht. Jede einzelne Großratsitzung zehrt aber und zerfleischt den Gesetzeskörper, und es wird eines gewaltigen Adlers Fügelschlag bedürfen, um den Sturz in den Tartaros zu verhindern. Einstweilen nehmen weite Kreise der Bezirkslehrerschaft Anstoß an der Bestimmung, daß auch sie durch das Volk gewählt werden sollten, nachdem bis anhin Schulpflege und Gemeinderat das Wahlgeschäft in der Regel in aller Ruhe besorgten. Es wird jeder Einzelne seine Gewissenerforschung vornehmen müssen und sich fragen, ob er mit einer kleinen oder größern Wahlbehörde besser fahre. Grundsätzlich wird der Ausgang der gleiche, der Apparat aber der umständlichere sein. Wenn dann folgerichtig die Lehrer der Landwirdschaftlichen Winterschule, des Seminars und der gesamten Mittelschule dem Verdikt des gesamten Volkes unterstellt werden sollten, wird der Aargauer um seine demokratischen Rechte zu beneiden sein. An der Bezirkslehrerschaft wird es sein, zu dem neuen Wahlmodus Stellung zu nehmen, wie zu der Frage, ob das Rucksackjahr auch für die Lehrer mit akademischer Bildung wünschenswert sei. Wenn der Überfluß an Bezirkslehrern weiterhin zunehmen sollte, wären manche Kandidaten gezwungen, nicht nur zum Rucksack, sondern zu Karst und Hacke zu greifen, um ihr Leben einigermaßen zu fristen. Da die Schutzbestimmungen für Anwärter auf die Bezirksschulen, die nach aargauischen Gesetzesbestimmungen studiert haben, nur fiktive sein können, wird es an den örtlichen Wahlbehörden liegen, einen Heimatschutz auch bei Lehrerwahlen in loyaler Weise durchzuführen.

Wir können unsern Brief nicht schließen, ohne eines Mannes zu gedenken, der jahrzehntelang im kantonalen und kommunalen Schulwesen führend war. Aus der Schulstube von Baden führte die Politik im Jahre 1885 den streitbaren Bezirkslehrer *Josef Jäger* in das Gebiet der Politik, die ihm in der Folge das Großrats- und Nationalratsmandat und im Jahre 1909 das Amt des Stadtammanns der Bäderstadt eintrug. Wenn auch sein Charakterbild, von Gunst und Haß verwirrt, noch der reinigenden und klärenden Wandlung bedarf, die nur die zeitliche Distanz zu schaffen vermag, ist ihm doch die Lehrerschaft dankbar für manche Besserstellung, die er als gewandter Debatter und Staatsmann für seine ehemaligen Kollegen erkämpft hat. Dessen wollen wir bei seinem Hinschiede gedenken. *-gr-*

Kurse für Psychologie in Luzern.

Vor einigen Jahren errichtete Herr *E. Sidler-Brunner*, alt Bankier, der heute gesund im 85. Lebensjahr steht, zwei Stiftungen und dotierte sie mit je 150,000 Fr. Die *«Stiftung Lucerna»* bezweckt die Weckung und Klärung des Bewußtseins von der Bestimmung des Menschen und von den seelischen Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische und psychologische Bildungsarbeit unter Berücksichtigung des schweizerischen Volkscharakters. Die *«Stiftung für Suchende»* subventioniert vornehmlich luzernische Institutionen und Vereine, denen das Bestreben gemeinsam ist, das sittliche Verantwortlichkeitsgefühl durch Bildung der Einsichts- und Erkenntniskräfte so zu fördern, daß eine allgemeine Hebung der sozialen und kulturellen Gesinnung resultiert.

Während bisher aus dem Ertrage der Stiftung Lucerna die Schöpfer bedeutungsvoller philosophischer und psychologischer Werke bedacht wurden, organisierte das Kuratorium pro 1927 *Kurse für Psychologie*, die vom 18. bis 22. Juli im Rathaus in Luzern abgehalten wurden. Als Dozenten hatten sich die Mitglieder des Kuratoriums ehrenamtlich zur Verfügung gestellt.

Herr Professor Dr. Eugen Bleuler, der hervorragende Leiter der Irrenanstalt Burghölzli, sprach über *Affektpsychologie*. Aus dem umfangreichen Material, das dem 70jährigen Forscher in seinem Wirkungskreis entgegentrat, bot er zur Bekräftigung der wissenschaftlichen Ergebnisse eine Fülle von Tatsachen, die auch für den Pädagogen höchst wertvoll sind. Welcher Lehrer möchte nicht genauen Aufschluß haben über den Einfluß des Affektes auf Körper und Seele! Lust, Unlust und Triebe sind Faktoren, die nicht nur die Schularbeit fördern oder hemmen, sondern auch das körperliche Befinden beeinflussen. Die Affekte ererbt man als Anlage; sie können aber durch vernünftige Lebensweise (Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, zusagende Berufstätigkeit) zum Guten gelenkt werden.

Herr Professor Dr. *Paul Häberlin* von der Universität Basel entwickelte in meisterhafter Weise, die an Konzentration und Scharfsinn der Zuhörer große Anforderung stellte, eine Einführung in die *Charakterologie*. Der Vortragende bot einen eigenen Aufbau mit so ansprechenden originellen Gesichtspunkten, daß es nicht möglich ist, in kurzen Worten den Inhalt zu umschreiben. Mit Vergnügen wird man zu den Meisterwerken Häberlins greifen: «Der Charakter», «Das Gute», «Das Geheimnis der Wirklichkeit», «Der Geist und die Triebe».

Angenehme Abwechslung brachte die geistreiche Plauderei von Herrn Professor Dr. *Pierre Bovet*, des Leiters des «Institut J. J. Rousseau» in Genf, über *«La psychologie et l'école aux Etats-Unis»*. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wird auch im Schulwesen Pionierarbeit geleistet, auf deren praktische Auswertung man gespannt sein darf. Die Bildungsgelegenheiten sind ganz demokratisch eingerichtet. Jeder Tüchtige und Strebsame findet offene Tore bis zu den höchsten Bildungsanstalten. Wer neben der Berufsarbeit weiter studieren will, kann dies am Abend tun und hat dann auch Zutritt zu den akademischen Examina. Eine hervorragende Rolle spielen im Schulbetrieb, in der Berufswahl, in den Fabrikbetrieben und im Militär die Tests. Das System von Binet ist insbesondere durch Cattell und Goddard ausgebaut und auf alle Möglichkeiten eingerichtet worden. Die Psychologie hat eine weit ausgedehnte praktische Einflußsphäre; sie ist in hohem Maße dem Wirtschaftsleben dienstbar gemacht. Riesenhaft wächst bisweilen die Ansiedelung und damit der Ausbau des Schulwesens; im Jahre 1924 stieg die Schülerzahl um 17,000 und erforderte die Anstellung von 700 neuen Lehrpersonen.

Aus dem Munde von Herrn Dr. *Ludwig Binswanger*, Leiter der Kuranstalt Bellevue in Kreuzlingen, lernte man den erfahrenen Psychiater kennen, der über die Auffassung und Deutung des Traumes in alter und neuer Zeit aufklärte und damit eine Einführung in die Psychoanalyse verband. Der Traum ist eine Kompromißnatur; zwei Instanzen wirken zusammen: der Sexualtrieb und die Ichtriebe (sittliche, ästhetische). Diesen Gegensatz in Zusammenhang zum Bewußten und Unbewußten gebracht zu haben, sei die größte Tat Freuds, des Führers der Psychoanalyse.

An die Vorträge schloß sich jeden Tag die Diskussion, die stets rege Aussprache zeitigte. Mit Begeisterung folgten die 170 Zuhörer männlichen und weiblichen Geschlechts den Darbietungen der Dozenten. Zur Abwechslung war die ganze Gesellschaft einmal zu einer Gratis-Rundfahrt auf dem See eingeladen, einmal führte der Kunsthistoriker Dr. Heinemann, Redaktor in Luzern, einen Teil der Kursteilnehmer durch die Stadt zu den kunstgeschichtlichen Schönheiten, andere besuchten die Erziehungsanstalt Sonnenberg. Den Abschluß des Kurses bildete die Fahrt auf den Pilatus.

Diese erste öffentliche Veranstaltung der Stiftung Lucerna hat begeisterten Anklang gefunden. Dem Stifter und dem Kuratorium sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen. Die Organisation des Kurses lag in den bewährten Händen des Herrn Dr. Martin Simmen. *-er.*

Schulnachrichten

Zürich. *Zur Hauptverhandlung des Schweiz. Lehrertages.* Die ganze Polemik des zweiten Referenten blieb mir unbegreiflich, denn die beiden Vorträge waren vollständig inkommensurabel. Herr Schwander behandelte die Frage als Beamter und erfahrener Praktikus auf dem Gebiete der Fortbildungsschule. Seine Problemstellung war: «Wie kann die Fortbildungsschule im Rahmen der heutigen Gesetzgebung am fruchtbarsten gestaltet werden?» Er bearbeitete die einzelnen Zweige und diskutierte deren Sonderbedürfnisse. — Herr Prof. Seidel ging allen Detailfragen aus dem Wege und suchte allgemeine Grundsätze aufzustellen. Seine Problemstellung war politisch und könnte formuliert werden: «Welche gesetzlichen Grundlagen müssen geschaffen werden, damit die kommenden Generationen den Segen einer zweckmäßigen Fortbildungsschule genießen?» Herr Schwander behandelte das «Heute», Prof. Seidel das «Morgen». Beide Problemstellungen sind wichtig, sie ergänzen einander, treten jedoch miteinander unmöglich in Konflikt und Konkurrenz.

Von seinem Standpunkt aus hat Herr Prof. Seidel ganz recht: Wenn einmal genügend Mittel flüssig gemacht werden, wenn z. B. die Militärausgaben einst gestrichen werden können (eine süß klingende Zukunftsmusik), dann ist das Obligatorium der Jugendschule eine Wohltat für unser Volk!

Aber heute —, wo die Gemeinden das Recht haben, der Fortbildungsschule gegenüber zu knausern, soviel sie wollen, wo viele Gemeinden ihre früheren freiwilligen Leistungen verkürzt, mindestens aber nicht erhöht haben, wo jede Reduktion der Gemeindeleistung eine Verminderung des Bundesbeitrages herbeiführt, bedeutet die Annahme des Obligatoriums einen schweren Mißgriff und die Erdrosselung zahlreicher ländlicher Fortbildungsschulen.

Oder meint Herr Prof. Seidel im Ernst, daß an diesen überfüllten Schulen, wo eine Trennung schwer oder gar nicht zu erreichen ist, wo Schwachbegabte nicht durch Bildung von Spezialklassen unschädlich gemacht werden können, die Lehrerschaft eine eventuelle Verdoppelung der Klassenbestände und ein aussichtsloses Herumbalgen mit bildungsunfähigen und unbotmäßigen Elementen auf sich nehmen kann? Schon jetzt werden viele Gesuche zur Dispensierung gewisser Zöglinge von der Lehrerschaft an das Inspektorat gerichtet.

Solange die Finanzfrage dem Gutdünken der Gemeinden überlassen ist, sollte auch die Frage des Obligatoriums diesen überlassen bleiben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die schweizerische Lehrerschaft das Obligatorium vom Staat als Danaergeschenk (es kostet diesen ja nichts) erhält, daß es jedoch in der Finanzierung der Schule beim alten bleibt.

Eug. Böckli.

Kurse

— Dirigierkurse *für Chor, Orchester und Musik-Studierende.* In Luzern finden drei von Herrn Kapellmeister Schulze-Reudnitz, Dirigent des städt. Orchesters in Luzern, geleitete Dirigierkurse statt und zwar der erste Kurs vom 1. bis 14. August und die Wiederholungen vom 15.—31. August und 1.—15. September. Anmeldungen sind an Herrn Kapellmeister *Schulze-Reudnitz*, Sempacherstr. 24, *Luzern*, zu richten.

— Vegetationsstudien in den Bündneralpen. Vom 15. bis 25. Juli fand in Graubünden ein Kurs statt zur Einführung in die Pflanzenbiologie. Veranstalter und Leiter des Kurses war Herr Dr. *Josias Braun-Blanquet*, Dozent an der Eidgen. Techn. Hochschule in Zürich. Herr Braun hatte einen ähnlichen Kurs vor einem Jahre unter Mitwirkung mehrerer Mitarbeiter in der Umgebung von Zürich geführt und im Juni d. J. einen im Schwarzwald. Beide waren über alles Erwarten stark besucht. Diesmal wurden zum Kurs nur zwei Dutzend Personen zugelassen. Die Teilnehmer waren größtenteils Botaniker vom Fach, Dozenten und Assistenten in- und ausländischer Institute und Museen, dann einige Lehrer schweizerischer Schulen. Am 15. Juli abends wurden die Teilnehmer im Quaderschulhaus in Chur begrüßt. Herr Professor Dr. G. Nußberger, Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, hieß sie im Namen seiner Gesellschaft willkommen. Er freute sich, daß ein solcher Kurs auf Bündnerboden und unter der tüchtigen Leitung eines Bündners abgehalten wird. Dann hielt Hr. Dr. Braun einen einführenden Vortrag über die Floraelemente der Schweiz und gab einen kurzen Überblick über die Vegetationsverhältnisse Graubündens. Zahlreiche Vorweisungen unterstützten den Vortrag. Auch Beispiele der Lebensformen nach Raunkiär waren zusammengestellt. Sodann erläuterte Herr Dr. *M. Blumenthal* in einem Vortrag die geologischen Verhältnisse Graubündens. Reiche Literatur über Botanik und Geologie Graubündens zeigte der Stand der Forschung auf diesen Gebieten.

Am Samstag begannen wir im Fürstenwald mit dem Studium der Pflanzengesellschaften des Waldes und begaben uns dann in die Auen am Rhein, wo zugleich die Sukzessionen studiert werden konnten. Nachmittags gings über Haldenstein und Felsberg nach Ems. Da gab es die Verhältnisse auf trockenem Untergrund, ferner Felsflora zu studieren. Am Rheinschotter wurden Alpenpflanzenkolonien untersucht. Der folgende Tag ging über Reichenau nach Rothenbrunnen, wo die Genese der Vegetation auf Kiesboden gezeigt wurde. Dann machte die Gesellschaft einen Abstecher in die Viamala, um dann in einen Zug nach Berninahospiz zu steigen. Dort lag sie mehrere Tage Vegetationsstudien der Bündneralpen ob. Einen Tag widmete sie sich Zwergstrauch- und Moorstudien am Statzersee bei St. Moritz, einen weitern der Kalkschuttvegetation in der Umgebung von Samaden. In Samaden fand der Kurs seinen programmgemäßen Abschluß. In drei Sprachen wurde dem verehrten Kursleiter der Dank aller Teilnehmer ausgesprochen. Ferner wurden an ihn Wünsche gerichtet um Einrichtung solcher Kurse für das Mittelmeergebiet und für Jugoslavien. (Für Thüringen ist bereits einer angesetzt.) Verschiedene Teilnehmer benutzten die Gelegenheit noch zu einem Besuch im Schweizerischen Nationalpark. *-h.*

Kleine Mitteilungen

— Ferienreisen Dr. Fuchs, Wegenstetten. In der zweiten Augusthälfte werden nacheinander Gesellschaftsreisen in Gruppen von etwa 20 Leuten ausgeführt über Ofenpaß und Gardasee nach Venedig, nach Paris mit Le Hâvre und in den Herbstferien nach Spanien. (Siehe Inserat.)

Mitteilungen der Redaktion

Wir beginnen nächste Woche mit der Auszahlung der Honorare für das I. Semester (Januar bis 30. Juni) 1927. Beträge unter Fr. 3.— werden zurückgestellt.

Jedermann, groß oder klein, findet Eglisana fein.

Versuchen Sie es!

Vonder Mühll's

WALLISER ZIGARREN

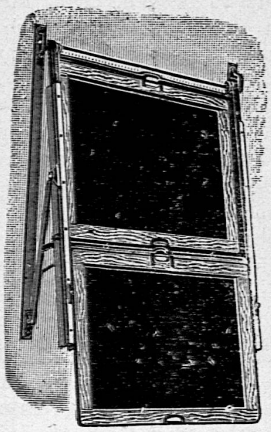
leicht und mild

5 STÜCK 60 RP.
10 „ FR. 1.20

Verlangen Sie ausdrücklich die Vonder Mühll

4207

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln
Div. Systeme
Prospekte gratis!

SCHUL-BÄNKE

Diverse Systeme

Schweizer Schulbänke

mit Umkippvorrichtung

oder mit Rollenkupplungen

WANDTAFEL-LIEFERUNGEN

Diverse Systeme - Vierseitige Perfekt-Wandtafeln

Vierseitige Tip-Top, freistehend u. an die Wand montiert.

Hunziker Söhne, Thalwil
Schulmöbelfabrik
Telephon 111

Aargauische Kantonsschule

Stellenausschreibung

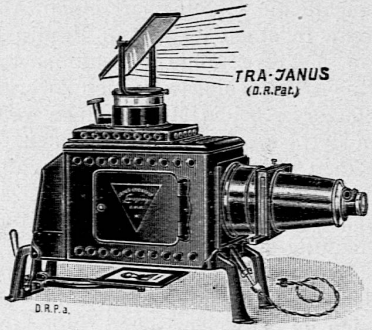
Infolge der Wahl des bisherigen Inhabers an die Eidg. Technische Hochschule in Zürich ist eine Lehrstelle für **mathematische Fächer** an der aargauischen Kantonsschule neu zu besetzen. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 24. Besoldung Fr. 9500.— bis 10 500.—, abzüglich 4%. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber haben ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis zum 27. August nächsthin der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. 5003

Aarau, den 2. August 1927.

Erziehungsdirektion.

Tra-Janus-Epidiaskop



(D. R. Pat. Nr. 366044, Schweiz. Pat. No. 100227)
Der führende und überaus glänzend beurteilte Glühlampen-Bildwerfer mit zwei 500 Wattlampen zur Projektion von

Papier- u. Glasbildern

Episkopische Bildhelligkeit **ganz hervorragend** und etwa **80% grösser** wie bei Janus.

Qualitäts-Objektive von höchster Korrektion und Lichtstärke für **Entfernungen** bis zu 10 Meter!

Neue, durch Hebel **verstellbare** Auflageplatte (D. R. P. a.)

Größte Ausladung der Füße zur Einlage großer Vorlagen

— Listen frei —

Ed. Liesegang, Düsseldorf Postfächer 124 u. 164
Bezugsquellen und Besichtigungsmöglichkeiten in der SCHWEIZ werden nachgewiesen.

Bremgarten-Wohlen-Hallwylersee-Schloß Hallwyl-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (Telephon Nr. 8)** oder durch **W. Wiß,** Lehrer, **Fahrwangen** (Telephon Nr. 46). 4553

Kleininstrumente

aller Art u. deren Ersatzteile

Grammophone

Platten (stets neueste Schlager)
Notenpulte, Etageren

Musikalien

für klassische und moderne Musik kaufen Sie am vorteilhaftesten im

Musikhaus Nater
Kreuzlingen. 4238/2

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
98 Seefeldstraße 98

bietet zu billigen Preisen große Auswahl in

Bettunterlagestoffe	8.50 p m
Fiebermesser	Fr. 3.50
Gummischürzen	„ 5.50
Badehauben	„ 2.50
Schwimmgürtel	„ 6.80
Gummiflaschen	„ 8.50
Geradehalter	„ 11.50
Bruchbänder	„ 8.50
Punkt-Roller	„ 23.—

alle übrigen Sanitätsartikel.

Ausdrückl. Preisl.: **L. 101** (mit 10% Rabatt für die Leser der S. L. Z.) verlangen! 4320

Untersee und Rhein
eine der
schönsten Stromdampferfahrten Europas

Auskunft durch 3914
die Verwaltung in Schaffhausen

Gesucht

für die Sekundarschule der Stadt Chur

zwei Stellvertreter

auf 1. September für unbestimmte Zeit. 30 Wochenstunden. Bewerber mit Sekundarlehrerpatent der sprachlich historischen Richtung, wollen sich bis spätestens Samstag den 13. August unter Einsendung der Zeugnisse und Gehaltsansprüche, sowie unter genauer Angabe, für welche Zeit sie die Vertretung übernehmen könnten. Anmeldung beim **Stadtschulrat Chur.** 5007

HARMONIUMS

für Kirche, Schule und Haus, sowie **Pianos und Saitenmusikinstrumente,** liefere ich in vorzüglicher Güte preiswert und zu kulanten Bedingungen. Kataloge gratis. Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Friedrich Bongardt, Barmen 8
Mitinhaber der Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth. 4250

Gasthof u. Metzgerei z. Krone Appenzell

Telephon Nr. 21

Altbekanntes Absteigequartier in Appenzell für Hochzeiten, Passanten, Touristen, Vereine, Gesellschaften und Schulen. Gut bürgerlich geführtes Haus, großer und kleinerer Saal, großes Restaurant, offenes Bier, schöne Fremdenzimmer mit guten Betten. Große Stallungen, Autogarage. Zentralheizung, elektr. Licht. 4754
Besitzer: **Familie Fuchs.**

BASEL Basler Kaffee- und Küchliwirtschaft Alkoholfreies Restaurant

21 Steinenvorstadt (b. Barfüßerplatz)

Für Schulen Extra-Preisermäßigung. — Der titl. Lehrerschaft hält sich bestens empfohlen
4592 **J. Haenggi-Stinnen.**

Beatenberg Kinderheim Bergrösli

1150 Meter über Meer 4267
Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege / Jahresbetrieb / Wintersport / Zentralheizung. Tel. 15 / Prosp. und Referenzen durch **Frl. H. u. St. Schmid**

Pension Irene - Locarno

Prachtvolle, staubfreie, ruhige, erhöhte Südlage. Gutgef. Haus m. vorzügl. Verpflegung. Refer. 4932 Inh. **Frau L. Stucki.**

Castagnola Hotel u. Pension Post

Schöne Lage. — Vorzügliche Küche. — Reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 9.— an. — Prospekte. — Telephon 11.28. 4464 **Familie Jaeckle-Iten.**

GAIS Kurhaus u. Bad „Rotbach"

Luft-, Erholungs- und Badekuren. Heilquelle. Pension m. Zimmer Fr. 6.50 bis 7.50. 4 Mahlzeiten. 25 Betten. Gratisprospekt. 4879

Attisholz Bad und Kurhaus

bei SOLOTHURN

Altberühmte Quelle. Sol- u. Schwefelbäder. Tannenwälder. Ausgezeichnete Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekt.
4552 **E. Probst-Otti.**

HOFBERG HARMONIUM

Zimmer-, Schul- und Kapellen-Harmoniums
Pedal-Harmoniums
mit und ohne elektr. Antrieb

M. HOFBERG
HOF-HARMONIUM-FABRIK
LEIPZIG W 31
Gegründet 1891 — Illustrierter Katalog frei
Alleinvertretung für die Schweiz:
E. C. Schmidtmann & Co., Basel, Socinstr. 27.

Wer könnte einem jungen

Bündnerlehrer

mit mehrjähriger Praxis, besten Zeugnissen und Referenzen für August-September passende Beschäftigung vermitteln. Bescheidene Gehaltsansprüche.

Mitteilungen unt. Chiff. **L. 5502 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Miet-Pianos

in guter Auswahl. Bei späterem Kauf Vergütung der bezahlten Miete. — **Teilzahlung.**

A. Bertschinger & Co.
Musikhaus, **Zürich 1**
nächst Jelmoli. 4473

Kopf Schuppen

werden schnell und sicher nur durch

Rumpfs Schuppen-Pomade beseitigt

Topf Fr. 2.50 b. d. Coiffeuren.

3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen zur 4225
Selbstherstellung
(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1 : 20).

Flüssig konzentrierte Tintenextrakte oder Tintenpulver

Wir führen auch **fertige Tinten** in versch. Qualität. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - **Zürich 1**

SYKOS

WAR DA DIE WÜRZE.

DER BERÜHMTE KAFFEE-ZUSATZ

SYKOS 250 gr. 0.50, VIRGO 500 gr. 1.50, NAGO, Olten.

ASCONA b. Locarno - Pension Tobler

Für Ferien und Erholung. Erhöhte Lage. Freundliche Südzimmer. Prachtvolle Aussicht auf See u. Gebirge. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 7.— bis 7.50.
5004 **Familie Tobler-Scherer.**

Billige Ferienreise

Venedig mit Gardasee (28. August bis 4. September) ab Luzern. Extra II. Kl. Schweizerwagen Fr. 290.-. Alles inbegriffen. Programm verlangen! 5005
RÖTHLIN & WINDLIN, Ferienreisen, KERNS (Obwalden).

Schöner Ferienaufenthalt

für Erholungsbedürftige auf **sonniger Jurahöhe,** 1100 m ü. M., sehr schöne Nah- und Fernsicht. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 5.— (Kinder unter 8 Jahren Fr. 2.— bis 3.—).

Rechtzeitige Anmeldung erbeten an **Familie Egli-Stettler, Brunnersberg, Balsthal.** 5000

Für die Beförderung von Reisegesellschaften per Auto od. Pferdefuhrwerk

v. Thusis über Splügen-St. Bernhardin u. nach Avers empfiehlt sich

Postpferdehalterei Andeer
Telephon No. 5 4943

SCHULBÄNKE
WANDTAFELN

Liefert preiswürdig
Spez.-Geschäft f. Schulmobiliar
U. HEER-FEHR
Märstetten (Thurg.) Telephon 3

4565

Der Preis einer Lebensversicherung

wird nicht bestimmt durch die Anfangsprämie, sondern durch die Anteile am Überschuß, die den Versicherten zugewiesen werden.

Unverkürzten Anteil an den Überschüssen gewährt Ihnen die auf reiner Gegenseitigkeit aufgebaute

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen.

Schulwandtafeln

Rauch- oder Holzplatten

GEILINGER & Co

WINTERTHUR

3229

Wir sind billig

Einige Beispiele: 4220

Violine

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, vier Saiten in Täschchen.

Kolofon, Stimmpfeife

No. 17b . . . Fr. **40.—**
„ 18b . . . Fr. **60.—**
„ 22b . . . Fr. **80.—**
usw.

Kataloge

Erstes und größtes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

HUG & CO.
ZÜRICH

Sonnenquai 28 und 74 Badenerstraße 74

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 3860

Peddigrohr - Holzspan - Bast

Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Restaurant Waage, Glarus

Gartenhalle — Gartenwirtschaft

bei der Höhern Stadtschule. Telephon Nr. 1.53.

Bei Ausflügen ins Glarnerland den Herren Lehrern und Schülern bestens empfohlen. Gute und billige **alkoholfreie Verpflegung der Kinder.** 4978

LUGANO Hotel-Pension Excelsior

Ruhige, staubfreie und komfortable Familienpension mit herrl. Aussicht. Garten. Pens. v. Fr. 8.50 an. Vorzügl. u. reichliche Küche.
A. Vananti-Zimmermann, Bes. (Schweizer)
4933 früher Hotel Riviera, Ospedaletti.

Kurhaus Gottschalkenberg

1152 m ü. M. Das ganze Jahr geöffnet. Pensionspreis 8—12 Fr. Elektr. Licht, Zentralheizung. Gutgeführte Butterküche. Qualitätsweine. 4702 Höflich empfehlend: **Kramer-Gfeller.**

Lugano - Hotel Pension Minerva

Nähe Bahnhof, gänzlich renoviertes, behagliches Haus mit sorgfältiger Verpflegung. Ruhige Lage. Großer schattiger Park, prachtvolle Aussicht auf See und Berge. Garage.
4883 Neuer Besitzer: **J. Rießelmann-Alder.**

4931

Linthal Hotel Tödi

5/4 Stunden vom Bahnhof. Idyllischer Kurort in ruhiger, geschützter Alpenluft, freundliche Zimmer, schöner Ausflugspunkt, große Räumlichkeiten für Schulen und Vereine, Hochgebirgstouren, mäßige Pensionspreise. Autogarage. Telephon 6. **P. Schießer.**

Mannenbach Hotel Schiff

Altbekanntes Haus, direkt am See gelegen. Schönster Ferienaufenthalt bei mäßigen Pensionspreisen. Großer, schattiger Garten, gedeckte Halle. Großer Saal für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Telephon 17. 4836 Besitzer: **E. Schelling-Fehr.**

Melchthal **Wirtschaft und Pension Edelweiß-Pilgerhaus**

Bestbekanntes Haus für Ferienaufenthalt. Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten. Telephon Nr. 1. Eigenes Auto. Prospekte durch:
Familie von Rotz. 4689

Pension Hedinger

20 Minuten ob Neßlau (Toggenburg) 4863

Neueingeführt: Rohkost und vegetabil. Ernährung. Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus. Pensionspreis Fr. 5.50 (Juli u. August Fr. 6.—) Näher. durch: **Clara Hedinger.**

Novaggio (Tessin) Hotel-Pension Lema

Empf. Pension. Idealer Luftkurort über dem Luganersee. Ruhige Lage, staubfrei. Pension nur Fr. 6.50. Prospekt gratis. 4723

Rapperswil

Hôtel du Lac 4708

Große Säle u. Aussichtsterrasse für Schulen u. Gesellschaften. Einfache Mittagessen. Kaffee, Tee, Schokolade. Telephon 44. Mit besten Empfehl. der neue Bes. **A. Lagler-Humbel.**

Resf. Etzliberg, Thalwil

Telephon 139 **15 Min. direkt ob Bahnhof**

Gedeckte Glasveranda. Schönster Ausflugspunkt auf dieser geringen Höhenlage, wunderbare Aussicht auf den ganzen Zürichsee und die Alpen. **Prima Weine. Hürlimann-Bier, Sternbräu hell und dunkel.** Den Schulen und Vereinen empfehlen sich höflich 4847 **Geschw. Niggli.**

Ragaz Hotel Rosengarten

direkt am Bahnhof

Prächtig gelegene und beliebte Verpflegungsstation für Vereine und Schulen. — Großer Garten und geschlossene Veranda.

Telephon No. 5 4686 **F. Walder.**

Urnäsch Gasthof & Pension Krone

Großer Gesellschaftssaal, Restaurant, schattige Terrasse. Gute Küche, reelle Getränke. Vorzügl. Verpflegung für Schulen und Vereine. Fuhrwerk und Taxameter. Günstige, ruhige Lage für Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 7.—.
Telephon 1 4806

Die **Schülerreise**

mit der Seilbahn von

Ragaz nach Wartenstein

(daselbst großer, schattiger Restaurationsgarten mit wundervoller Aussicht), über die Naturbrücke nach Bad Pfäfers, bietet unvergeßlichen Genuß. 4656

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

August Nr. 3 1927

Buch-Besprechungen.

Pädagogik.

Freud, Anna: Einführung in die Technik der Kinderanalyse. Internationaler psychologischer Verlag, Zürich. Geb. M. 4.—.

Es ist reizvoll, Freuds wissenschaftliche Werke zu lesen: Man muß förmlich von einer künstlerischen Gestaltung des Stoffes und der Sprache reden. Diese Eigenschaft scheint sich auf des Meisters Tochter vererbt zu haben, die in der vorliegenden Schrift den Versuch unternimmt, die Freudsche Methode der Erwachsenen-Analyse einem andern Objekt, dem Kind, anzupassen. Niemand, den Grenzen und Möglichkeiten der Kinderanalyse interessieren, darf an dieser ernsthaften Arbeit vorbeigehen, die auf dem natürlichsten Weg zu ihrem Ziele ist. Jeder Kinder-Analytiker ist zugleich auch Erzieher. Die Vorlesungen fesseln auch den Nur-Erzieher, da sie Erweiterung und Vertiefung der Kenntnis des Kindes vermitteln, indem sie wesentliche Unterschiede zwischen dem Kind und dem Erwachsenen (Abhängigkeit von äußern Mächten, das Kind und die Anforderungen der Moral etc.) klar herausarbeiten. A. P.

Nohl, Hermann: Jugendwohlfahrt. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Es handelt sich um eine Sammlung von Vorträgen des Göttinger-Professors über Fragen der Fürsorge für die Jugend in den Entwicklungsjahren. Die Lektüre ist keine leichte; die Mühe jedoch, sich in die Gedankengänge des über eine reiche Literaturkenntnis verfügenden Verfassers hineinzuarbeiten, verlohnt sich in außerordentlichem Maße. Aus den Abhandlungen spricht die Liebe zur Jugend, besonders zu der in ungünstigen Verhältnissen aufwachsenden, und tiefes Verständnis für die Probleme des Pubertätsalters (der Drang nach dem Absoluten, der bleibende Wert des vergänglichen jugendlichen Idealismus, Fehler und Nöte der Jugend u. a.) Ich greife aus der Reihe der behandelten Themen eines heraus: «Grundsätzliches zur weiblichen Jugendpflege». Das ist eine tiefschürfende, hohe und schöne Ziele setzende Arbeit von unmittelbar praktischem Wert — die um so höher zu werten ist, als sie strahlend in einer Zeit aufleuchtet, wo wir oft genug über den Verlauf der Kulturentwicklung im Unklaren sind. A. P.

Häberlin, Paul: Leib und Seele. Beiheft 7 zur Zeitschrift «Die Körpererziehung». Haupt, Bern. 25 S. Geh. Fr. 1.20.

In dieser kurzen, nach einem Vortrag abgefaßten Schrift legt der Verfasser die Beziehungen zwischen Leib und Seele dar. Er kommt zu folgender Erkenntnis: «Leibliches und Seelisches sind ihrer Natur nach überhaupt nicht verschieden, sondern das Leibliche ist die uns unverständliche Seite des Seelischen, und das, was wir im engern und gewöhnlichen Sinne das Seelische nennen, ist dessen verständlicher Teil.» «.... Der Mensch ist nichts als Seele.» — Im knappen Rahmen eines Vortrages konnte der Verfasser vieles nur streifen; aber es ist erstaunlich, wie er trotzdem in die Tiefe geht und wie klar er darstellt. Kl.

Göpfert, Ch.: Über Binet-Simon-Teste. H. Beyer u. Söhne, Langensalza. 87 S.

Göpfert hat einer großen Zahl Schulkinder die Binet-Simon-Teste vorgelegt und kommt gestützt auf seine sorgfältige Untersuchung zu wertvollen Feststellungen über die Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des geistigen Lebens. Diese äußert sich darin, daß das Kind vom zusammenhanglosen Erfassen von Einzeldingen zum Erfassen der Dinge in ihrem Zusammenhang aufsteigt. Die Gesetzmäßigkeit ist aber keine mechanische, sondern eine lebensgemäße. Eine scharfe Abgrenzung der Entwicklung oder eine genaue zeitliche Bestimmung einer Intelligenzstufe ist unmöglich. So führt diese Schrift, die aus der Schule des Zürcher Psychologen Lipps hervorgegangen ist, weit über die Binet-Simon-Teste hinaus. Kl.

Kuhn, Franz: Der Spezialklassenschüler. Eine Untersuchung über die geistige Entwicklung schwachbegabter Kinder. Gebr. Leemann, Zürich 78 S.

Wohl wurden früher schon gelegentlich zu psychologischen Untersuchungen schwachbegabte Schüler herangezogen. Die vorliegende eingehende wissenschaftliche Darstellung der geistigen Verfassung der schwachbegabten Schüler dürfte jedoch die erste ihrer Art sein. Der wohlgelungene Versuch, der von einem tiefen Einfühlen in das schwachbegabte Kind zeugt, stammt aus dem Psychologischen Institut der Universität Zürich. Das Ergebnis zeigt, da die Entwicklung der schwachbegabten Schüler dem Wesen nach von derjenigen normaler Kinder nicht verschieden ist. Doch sind auf allen Gebieten deutliche Gradunterschiede bemerkbar, was jedoch eine Heranbildung der Spezialkläßler zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft nicht ausschließt. Kl.

Sganzini, Carlo: Giovanni Enrico Pestalozzi. Mit Abbildungen. Tipografia Cantonale Grassi & C., Bellinzona. 1927.

Das Pestalozzibuch des Berner Universitätsprofessors Sganzini hält die Mitte zwischen der kurzen, volkstümlichen Schrift und dem eingehenden Werk, das auch Texte heranzieht; es würde also, auch abgesehen von den Vermittlerdiensten, die es italienisch sprechenden Lesern, seien es nun tessinische Miteidgenossen oder Italiener, leisten kann, seine Eigenart behaupten. Man freut sich über die ausführliche, durch charakteristische Überschriften gegliederte Biographie, welche viel Zeitgeschichtliches verarbeitet und einen guten Drittel des über 300 Seiten starken Buches füllt. Und man anerkennt den einfühlenden Ernst, mit dem in einem noch umfangreicheren zweiten Teil das Geistige charakterisiert wird. Der Überblick über die Werke und eine eingehende Darlegung der Lehre und der Gedanken Pestalozzis füllen diesen Teil des Buches. «Die geistige Gestalt Pestalozzis und ihre heutige Bedeutung» betitelt sich der letzte, etwas kürzere Abschnitt des Buches; der Formulierung von Pestalozzis universalen und bleibenden Wesenszügen und Leistungen wird die Schilderung der neuen Krisen und Probleme in Leben und Erziehung gegenübergestellt. Eine Reihe von Bildnissen, alten Buchillustrationen und Bildern der Pestalozzistätten schmücken vor allem den ersten Teil des Buches. E. B.

Petitpierre, F.: Vom Geist der neuen Schule. Blätter für schweizerische Erneuerung. Verlag der Zelle, Zürich-Zollikerberg. Fr. 1.25.

Hatte Petitpierre in seiner «Schule von morgen», um der Jugend und des Volksgutes willen, von der Schule verlangt, daß sie Stätte des Lebens werde, Stätte, wo der junge Mensch wachsen und in Gemeinschaft für die Gemeinschaft seine Persönlichkeit sich entwickeln kann, wendet sich der Verfasser in obiger Schrift hauptsächlich an die Lehrer, als die Gestalter der Schule. — Wie Pestalozzis tiefster Schmerz die Lostrennung der Schule von dem Leben, worin er die Quelle des geistigen und sittlichen Verfalls seiner Zeit sah, und wofür er seine ganze Lebenskraft und Arbeit einsetzte, so brennt Petitpierre diese künstliche Trennung der Schule vom Leben auf der Seele. Alles, was er schreibt, gipfelt in dem einen Wollen, die Schule wieder zur Gesundung, zu neuem Leben und zu ihrer hehren Aufgabe, die sie im Volksganzen hat, zu führen. Nur von hier aus setzt seine scharfe, notwendige, richtende Kritik und Forderung ein.

Nicht um irgendwelche Reformen in der Schule geht es Petitpierre, und wären es noch so gute. «Mir ist die Schule nur Mittel zum Zweck, nur Hilfe zum Ziel. Mir geht's um mehr als nur Methoden, um mehr als die Schule als abseitiges Ganzes, mir geht's um die junge Generation, um den Staat, ums ganze Volk.»

Wollen wir die Schweiz, wollen wir Europa, müssen wir uns von dem abseitsstehenden Mechanischen wieder mit aller Kraft dem Lebendigen zuwenden. So dient die Schule dem Schöpferischen, dem Leben, dem Volke und dem werdenden Menschen. M. S.

Ormian, H.: Das schlußfolgernde Denken des Kindes. (Wiener Arbeiten zur Pädagogischen Psychologie, herausgegeben von Charlotte Bühler und V. Fadrus.) Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 121 S. 3 Mk.

Diese Studie, eine psychogenetische Untersuchung auf experimenteller Grundlage, bietet in mehr als einer Richtung Interessantes. Im Vorwort heißt es: «Wien ist der geeignetste Boden für eine experimentell-psychologische Untersuchung, da der Stadtschulrat und die Lehrerschaft, nie rastend, immer neue Wege in der Erziehung der Kinder suchen.» — Die Ergebnisse wurden als Massenversuche und als Einzelversuche gewonnen, so daß die Schüler in den letzteren ihre eigenen Schließvorgänge zu beobachten und zu Protokoll zu geben hatten. Die Protokolle, welche in der Arbeit abgedruckt sind, beweisen die Gangbarkeit dieses Weges, der allerdings bis heute von den Psychologen nur spärlich beschritten wird. Als wichtige Entwicklungszeiten im intellektuellen Verhalten des Kindes stellen sich das neunte und das elfte Lebensjahr heraus. Im letzteren beginnt eine Hinwendung zum formalen, eine Abwendung vom rein inhaltlich gerichteten Interesse.

Mag man auch hin und wieder ein Fragezeichen zur «intellektualistischen» Auffassung, die in der Arbeit vertreten wird, machen, so trägt sie als Ganzes wesentlich bei zur Klärung des wichtigen Problems der Denkerziehung des Kindes. d.

Schilfarth, Else, Dr.: Die psychologischen Grundlagen der heutigen Mädchenbildung. 1. Band: Berufsgestaltung. (Pädagogium, Bd. XIII, 1.) Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig. 264 S. 11 Mk.

Es ist erfreulich zu sehen, wie rege man sich nachgerade mit den Problemen der Mädchenbildung befaßt. Es scheint über die Schwelle des pädagogischen Bewußtseins der Zeit aufgetaucht zu sein, daß es hier mancherlei zu denken und zu handeln gibt. — Die Verfasserin des vorliegenden Buches sucht mittelst des freien Aufsatzes Einblicke in die Psyche des reifenden Mädchens zu bekommen. Es liegen ihr aus vielen Schulen (Berufs-, Fach-, Mittelschulen) Arbeiten über die Themata vor: Mein Beruf; Meine Mutter; Wie ich mir ein glückliches Leben denke. Vorläufig ist die Untersuchung über das Berufsproblem abgeschlossen, als deren Ergebnis bezeichnet werden kann: Das Mädchen ist von einem hohen Arbeitswillen beseelt, den es sich ausleben lassen möchte in weiblicher Berufsgestaltung. So lasse denn die Berufsberatung das Mädchen eintreten in weibliche Berufe oder in den weiblichen Zweig eines bisher nur männlichen Berufes. Alle Erziehung der reifenden Mädchen hat auf ihre Probleme Rücksicht zu nehmen und wird daher vom eigenen Geschlecht psychologisch am besten gefördert d.

Behm, Karl, Dr.: Erholungsfürsorge. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 1926. 217. S. Mk. 6.—.

Das Buch nennt sich: Ein Leitfaden zur Arbeit an erholungsbedürftigen Kindern. Es macht deutlich Erholungsfürsorge als «Lehre», bleibt in ein paar schönen Sätzen stecken, wenn sie sich nicht ernsthaft an die Probleme heranmacht, die ihr zugrunde liegen. Das sind vor allem die medizinischen, die psychologischen, die pädagogischen Probleme. Wer also an diesem Leitfaden ohne Berufskenntnisse, sei es als Arzt, als Kinderleiterin, als Hausfrau, herantritt und aus ihm sich sein Arbeitsrüstzeug zu holen vermeint, der ist enttäuscht. Das Buch ist im Grunde genommen ein Bericht über die Einrichtung und über das Leben in der Erholungsstation Heuberg. Als solcher mag es eine gewisse Bedeutung haben, indem es aufzeigt, wie gerade an diesem Ort die hygienischen und seelenbildenden Seiten der Erholungsfürsorge zur Auswirkung kommen, wie Arzt und Pflegerinnen zusammenarbeiten. Als solcher dürfte es aber auf den vielversprechenden Beinamen «Leitfaden» verzichten. d.

Adler, Alfred: Menschenkenntnis. S. Hirzel, Leipzig. 1927. 236. S.

Die Hauptaufgabe des Buches soll darin zu suchen sein, «die Mängel unseres Wirkens und Schaffens in der Gesellschaft aus dem fehlerhaften Verhalten des einzelnen zu verstehen, seine Irrtümer zu erkennen und eine bessere Einfügung in den gesellschaftlichen Zusammenhang zu bewerkstelligen». Der Verfasser schildert kurz die psychischen Erscheinungen und verweilt dann bei der Besprechung der Charakterzüge und der Affekte. Er betont mit Recht, daß der Mensch für die Gemeinschaft erzogen werden und wirken müsse. Dem Gemeinschaftsgefühl steht das Machtstreben des einzelnen gegenüber Das letztere verschuldet, daß der von ihm Beherrschte in der Gemeinschaft nicht fortkommen kann. Man wird mit dem Verfasser nicht überall einig gehen können (ich denke etwa an den «Grundsatz, daß alle Erscheinungen des Seelenlebens als Vorbereitung für ein vorschwebendes Ziel aufzufassen» seien, oder an des Verfassers Ansicht über Charakter und Vererbung); dennoch wird das Buch hervorragend berufen sein, uns die Augen für die Kenntnis des Menschen zu öffnen. Kl

Stekel, Wilhelm: Briefe an eine Mutter. I. Teil: Kleinkindalter. Wendepunktverlag Zürich und Leipzig. 88. S. Geh. Fr. 2.30.

In anregend geschriebenen Briefen äußert sich der Wiener Nervenarzt Stekel zu den wichtigsten Erziehungsfragen. Er ist der Auffassung, daß die ersten Lebensjahre über das Schicksal des Menschen entscheiden, und daraus leitet er seine Hauptregel ab: «Man benehme sich in Gegenwart des Kindes, als wenn es erwachsen und wissend wäre».

Man wird im einzelnen nicht mit allen Anschauungen Stekels einig gehen können, vieles (so die Erklärung des Schwangerschaftserbrechens, die Darstellung der kindlichen Erotik u. a.) einseitig finden, aber dennoch wird die kleine Schrift unser Erziehergewissen stark aufrütteln und unseren Erziehungsbestrebungen wertvolle Anregungen geben. Kl.

Stern, E.: Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde. 2. Bd. 1927. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. 370 S. Geb. Mk. 10.—.

Der 2. Band des vorbildlichen pädagogischen Werkes ist der brennenden Frage der Gegenwart: Staat, Kirche, Schule gewidmet. Es kommen verschiedene Auffassungen zum Wort, was im Interesse einer Abklärung der Frage nur zu begrüßen ist. Ein zweiter Teil des inhaltsreichen Werkes bringt Aufsätze zur Psychologie, Methodik und Jugendwohlfahrt, denen sich verschiedene internationale Forschungsberichte anschließen. Kl.

Lombardo-Radice, Giuseppe: La buona messa. Albo del linguaggio grafico dei fanciulli. Associazione nazionale per gli interessi del mezzogiorno d'Italia, Roma, Palazzo Taverna. 1926.

Unter den italienischen Pädagogen steht Lombardo-Radice unstreitig an erster Stelle, und seine Schriften und Publikationen sind auch für uns nicht ohne Interesse. Nicht daß er uns neue Wege auf dem Gebiete der Methodik und Didaktik zu weisen hätte; aber seine Arbeiten zeigen, daß das neue Italien sich bemüht, auch auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes mit seinen nördlichen Nachbarn Schritt zu halten. Da ist dieser schmale Band: Der zeichnerische Ausdruck der Kinder, der uns aufs schönste die Früchte eines lebendig gestalteten Elementarunterrichtes zeigt. Es ist ein Band Kinderzeichnungen, die der Herausgeber mit kurzen Bemerkungen ästhetischer und didaktischer Art kommentiert. Entzückende Blätter finden sich darunter, und es ist eine direkte Erquickung, in dem Büchlein zu blättern, das sich so völlig kindlich naiv und unverbildet gibt, und das uns zeigt, daß es doch auch in Italien schon Schulen gibt, die vom neuen Geist ergriffen sind. Die entschlossen sind, aufzuräumen mit dem Grundübel der italienischen Schule, einer hohen und hohlen Rhetorik, und an Stelle des Wortes die Tat zu setzen. — Das kleine Büchlein verdient es durchaus, auch bei uns beachtet zu werden. J.

Deutsche Sprache.

Steinberg, S. D.: Klingendes Erleben. Gedichte. Die Gedichtbände der Neuen Schweiz. Orell Füßli, Verlag, Zürich. 1927.

In einem neuen, schmalen Bändchen sammelt Steinberg, der bekannte und geschätzte Zürcher Lyriker, in den letzten Jahren gereiftes Gut: seine groß geschauten und kraftvoll gestalteten biblischen Gedichte, seine schönen Tier-Impressionen, den Zyklus «Anbetung» und ein Dutzend Gedichte, die unter «Wanderung» zusammengefaßt sind. Eigenartig und kräftig gestaltet der Dichter sein Erleben und bringt es in wortstarken Versen zum klingen: Klingendes Erleben. — Es liegt eine ernste Reife über diesen Versen, deren innere Glut und Wärme in einer strengen und eindringlichen Form gemeistert ist. J.

Masarey, Arnold: Meerfahrt. Orell Füßli, Verlag, Zürich-Berlin-Leipzig. 1927.

Über den meergrünen Einband dieses herrlichen Buches silbern drei schimmernde Vögel. Wind, Wellen, Wolken, Fische, Vögel und die unendliche Weite des Tropenmeeres steigen in ihm vor uns auf. Der Verfasser segelt durch das Weltenmeer, Schiffsarzt eines Frachtdampfers, einsam in weiter Unendlichkeit. Und als Einsamer gibt er sich ganz der ihn umrauschenden Natur hin. Sein Buch ist ein Hymnus auf das Meer, in dessen gewaltige Seele er die seine ganz versenkt, er, der einsam ringende Mensch in der ewig gleichen Unerfaßlichkeit von Raum und Zeit. Äußeres und inneres Erleben, Gedachtes und Empfundenes werden klang- und weihevolles Wort. Jeder der kleinen Abschnitte hat Kraft und Rhythmus, und durch das Ganze schwingt die unvergleichliche Melodie des Meeres. Seiner Größe, seiner Einsamkeit singt dieses Buch rauschenden Hymnus, mannigfaltig und stark in Gefühl und Ausdruck — mannigfaltig und stark wie das Meer selbst. J.

Streicher, Siegfried: Spitteler und Böcklin. 1. Band. Orell Füßli, Verlag Zürich. 1927.

Der Verfasser dieses Buches, als Literarhistoriker sicherlich Josef Nadler verpflichtet, versucht die künstlerischen Persönlichkeiten dieser beiden Basler zu erklären aus ihrer gemeinsamen Bindung an die baslerische Landschaft, an Stamm, Zeit und Sippe. Besonders ist es der Mythos der Landschaft, dem er bestimmende Richtungsgebung zuweist. In interessanter Untersuchung legt er die Bindungen für jeden der beiden klar; weit über den Rahmen des eigentlichen Problems hinaus gehend, umreißt er ein geistiges Zeitalter, das durch Namen wie Nietzsche, Burckhardt, Bachofen gekennzeichnet wird. Die «Erbmasse» als Gesamtes ist das Problem dieses ersten Bandes, und man darf auf den zweiten, der die Folgerungen aus diesen Voraussetzungen, die menschlich-künstlerische Zeichnung des Malers und des Dichters bringen wird, mit Recht gespannt sein. J.

Egli, Gustav: E. T. A. Hoffmann. Ewigkeit und Endlichkeit in seinem Werk. Verlag Orell Füßli, Zürich. 165 S. Br. Fr. 5.—, geb. Fr. 7.—.

Wenn im ersten Band der Sammlung «Wege zur Dichtung», herausgegeben von Emil Ermatinger, uns Jean Pauls geistige Kerngestalt zwingend offenbar wurde, so im zweiten diejenige E. T. A. Hoffmanns. Dem Verfasser gelingt es, die hohen Spitzenleistungen der Hoffmannschen Dichtung unverrückbar in das damalige philosophische Weltbild und in den innern Ablauf des deutschen Kulturlebens überhaupt einzugliedern. Der unerhörte Reichtum Hoffmannscher Gestalten und Geschehnisse erfährt eine überzeugende Deutung aus den Tiefen der Philosophie und des Geistes deutscher Romantik. Der auf das Gruseln eingestellte «Gespensterhoffmann» wird in die Ferne gerückt und vor uns steht der Bildner ewigen Menschengeschickes. T. M.

Kraigher-Porges, Josepha: Lebenserinnerungen einer alten Frau. Grethlein u. Co., Leipzig-Zürich. 1926.

Eine alte Frau schildert das herbe Schicksal ihrer Kindheit. Tiefe Gläubigkeit des Gemüts und ein prächtiges Verwachsensein mit Natur und Kreatur bekundet sich in einer schlichten, vielmals begeistert sich steigernden Sprache, darein österreichische Klänge sich weben.

Das Buch schildert die ersten sechzehn Jahre des einstigen armen mutterlosen Bauernmädels. Es erweckt im Leser den Wunsch, die greise Exzellenz von heute möge uns auch aus ihren späteren Lebenstagen ebenso frisch und anschaulich recht bald und recht ausführlich erzählen. F. B.

Manuel, Arthur: Geistliche Lieder. Orell Füßli u. Co., Zürich. Fr. 2.80.

Der Zug nach Verinnerlichung, nach religiöser Vertiefung ist eine wesentliche Erscheinung der modernen Geistigkeit; hier setzt Arthur Manuel an und faßt uns das Erlebnis der neuzeitlichen Mystik in einer Sammlung geistlicher Lieder. Manuel sieht Gott — nach frühern entsprechend eingestellten Zeitepochen Panteismus, Naturreligion — in alle Dinge der Welt hinein. «Sein Zeiger geht in jedem um» — «Das Epheu und der Enzian sind mir von innen aufgetan». — Die Gedichte ringen in ehrlichem Bestreben nach Gehalt, nach vollendeter Sprache und Form; darum verdienen sie unsere Beachtung. kg.

Egger, Carl: Vorübergang. Orell Füßli u. Co., Zürich. 128 S.

Carl Egger sucht in vorliegender neuester Novelle Neuland. Ein Problematiker — Markus Steiger —, ein leicht verletzbarer Mensch, ein Verächter von Hergebrachtem, einer, der sich im Leben darum nicht zurechtfindet, aus der Gesellschaft in die Einsamkeit der Berge flieht, wird uns vor Augen gestellt, wie er in knapper Zeitspanne vorübergeht. Steiger versucht zwar in Italien krampfhaft Anschluß an Kunst und Leben zu gewinnen. Vergeblich. Im Schneesturm findet er auf einem Gipfel den Tod. So enden Kampf und Werk eines Lichthungrigen.

Komposition wie Stil der Novelle sind aus dem Traditionellen herausgewachsen und Egger findet durchaus eigene Wege; einige frisch aufgetragene Farben täten dem ganzen Werke gut. Aber so ist Eggers Eigenart; er ist ein ruhiger, zurückhaltender und gerne breit werdender Erzähler und vermag vor allem durch seine prächtigen Bergschilderungen zu erfreuen. kg.

Hopf, Walter: Jeremias Gotthelf im Kreise seiner Amtsbrüder und als Pfarrer. A. Francke A.-G., Bern. 168 S. Fr. 4.50.

Die bisher unveröffentlichten wertvollen Dokumente aus Gotthelfs Pfarramtstätigkeit (Auszüge aus den Sitzungsberichten des Pfarrvereins Trachselwald, eine Anzahl Predigten, Trau- und Leichenreden aus der Lützelflüherzeit, eine Dorfchronik und ein Aufsatz zur Pestalozzifeier des Jahres 1846) bringen uns den Dichter in seinem Wirken als Seelsorger nahe. Lehrer und Schulfreunde seien besonders auf den Pestalozzi-Aufsatz aufmerksam gemacht, der mit überlegener Treffsicherheit ein großzügiges Bild vom damaligen Stand des Schulwesens in der Schweiz entwirft und die warmherzige, opferwillige Anteilnahme Gotthelfs am Wohl des Volkes und der Jugend bekundet. Ein Buch, das überall empfohlen werden darf. T. M.

Geographie und Geschichte.

Das Bürgerhaus der Schweiz. Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. Band XIV Graubünden, II. Teil. Verlag Orell Füßli, Zürich. Fr. 30.—.

Soll ich's ein helles Licht aus dem Osten nennen, dem alle Kunst- und Heimatfreunde sich mit Freude zuwenden und dessen Erscheinen sie schon längst mit freudebanger Erwartung erfüllt hat? Der eine Strahl glänzte uns vor mehr als Jahresfrist aus dem Hochlande des Inn und seinen Geschwisterlandschaften entgegen, der zweite ergießt sich aus dem kulturell fein abgewogenen Gebiete des Churerlandes bis hinunter zur Landquart, dem Geburtslande der Salis und Sprecher. Die Geschichte der Bauten genauer betrachten, heißt stille Einkehr halten in die Ideenwelt der besonders in fremden Diensten weltmännisch gebildeten Patriziergeschlechter, die auch ihren Bauten einen eigenen Stempel aufzudrücken wußten, der den Eigentümern alle Ehre macht. Sind es im Unterlande die selbstbewußten Herrengeschlechter, zeigt sich in der Stadt Chur der Kunstsinn einer zielbewußten Geistlichkeit und das Werden und Wachsen einer aufstrebenden Bürgerschaft im Bilde ihrer Bauwerke. So bietet der erste Teil der nördlichen Talschaften Bündens ein vielfältiges und doch geschlossenes Bild der heimischen Baukunst, die uns bei näherem Studium immer mehr in ihren heimlichen Bann zieht.

Eine tiefe Bewunderung für die künstlerische Gestaltungskraft der Ahnen und Dankbarkeit für das kostbare Erbe erfüllt uns beim Durchblättern des stattlichen Bandes, dessen Bruder alle Leser mit Freude willkommen heißen werden. Eine wahre Riesenarbeit ist für Planaufnahme, Bildermaterial und Text aufgewendet worden, für deren Reichhaltigkeit man den opferfreudigen Mitarbeitern nur vollen Dank zollen kann. Der Verlag setzte dem Werke durch eine präzise Ausstattung die Krone auf. E. M.

Das Bürgerhaus der Schweiz. Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. Band XVI Graubünden, III. Teil. Verlag Orell Füßli, Zürich. Fr 38.—.

Damit schließt die imposante Reihe der Bürgerhausbände über Graubünden ab. Man muß der rührigen Kommission des obigen Vereins tiefsten Dank wissen, daß sie Laien wie Fachkundigen einen solch erschöpfenden Einblick in die künstlerischen Schönheiten und baulichen Merkwürdigkeiten der Bündner Bauweise bietet. Es war eine schwierige, aber nun trefflich gelöste Aufgabe, durch die Sprache des Bildes, Planes und textliche Erläuterungen eine sichtbar gewordene Wohnkultur bekannt zu machen, welche verschiedenste Einflüsse dokumentiert. In ihr spiegelt sich die Machtfülle und der Kunstsinn einflußreicher Magnaten, aristokratischen oder bäuerlichen Geblütes und oft in erstaunlicher, achtungfordernder Weise der Gemeinsinn der Talschaften und Gemeinden.

Die äußere Dreiheit: Bild, Plan, Text ist unter der meisterlichen Feder Erwin Poeschels zu einer harmonischen Einheit geworden, um welche manche andere Landesgegend die Bündner beneiden könnte, würden nicht alle Mitgenießer des Werkes es der historischen Gesellschaft Bündens als sichtbares Denkmal ihres hundertjährigen Bestehens von Herzen gönnen. E. M.

Gagliardi, Ernst: Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis auf die Gegenwart. Bd. III. 1848—1926. Orell Füßli, Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 9.—, geb. Fr. 12.—.

Auch in diesem letzten, abschließenden Teil stellt Gagliardi unsere Landesgeschichte nach Möglichkeit in das allgemeine Geschehen. Der knappe Raum — die Ereignisse von 1848—1926 werden auf ca. 200 Seiten geschildert — bringt es mit sich, daß nur die große Entwicklungslinie gezeigt, hingegen auf ausmalendes Detail und absolute Vollständigkeit verzichtet wird. Von ganz besonderem Interesse dürfte dabei im ersten Teil (1848—1874) die Darstellung des schweiz. Eisenbahnwesens sein, für die der Verfasser sich auf seine vorzügliche Biographie Alfred Eschers stützen kann. Nach dem wirtschaftlichen Zusammenschluß unseres Landes wurden in dieser Epoche unter der allerdings einseitigen Vorherrschaft des politischen und ökonomischen Liberalismus hauptsächlich durch die Initiative einzelner (des «Eisenbahnkönigs» A. Escher!) Versäumnisse früherer Jahrzehnte nachgeholt und Kämpfe ausgefochten, welche die wirtschaftliche Struktur unseres Landes in höchstem Maße beeinflußten (Staats- und Privatbau; Gründung von Bahngesellschaften; Alpenbahnprojekte etc.).

Im zweiten Teil, der in der Hauptsache den Ausbau des demokratischen Staates, die sozialen Reformen vor Augen führt, zieht naturgemäß das Kapitel des Weltkrieges die Augen auf sich. Der Verfasser betont, daß es sich hierbei nur um eine Skizzierung handeln könne. Dafür aber wertet er die Ereignisse von hoher Warte, entwirrt manche Fäden, verteilt in billiger Weise Licht und Schatten.

Der Abschluß — kein Rück-, sondern ein Ausblick — weist mutig auf noch zu überwindende Schwierigkeiten hin. Er zeigt die gefährliche Lage unseres Landes im Zentrum Europas, im Innern die Überwucherung des Bureaukratismus, die Teilnahmslosigkeit gewisser Schichten am politischen Leben, die Vorherrschaft des Materiellen über das Geistige, — das alles in der vornehmen, objektiven, allem Pathos abholden Art, die Gagliardi eignet und die seinem Werke weiteste Verbreitung sichern wird. G.

Gitermann, Val.: Grundzüge der Schweizergeschichte zu Wiederholungszwecken für Mittelschüler. Zürich 1927. Verlag Dr. V. Gitermann, Zürich 6.

Der Typus des geschichtlichen Repetitoriums, der im «Ploetz» seine klassische Ausbildung gefunden hat, besitzt seine Hauptmerkmale in einer meist mit Satzbruchstücken und Stichworten arbeitenden Darstellung und einer weitgehenden Auflösung des Druckbildes, welche trotz Erwähnung sehr vieler Einzelheiten ein streng gruppierendes Anordnen ermöglicht. Doch stellt sich beim Arbeiten mit solchen Lernbüchern manchmal ein starkes Verlangen nach zusammenhängendem Text und Erzählung ein, so daß dann zwei Hilfsmittel zugleich konsultiert werden. Die auf 32 Großoktavseiten zusammengedrängten schweizergeschichtlichen «Grundzüge», welche Dr. Gitermann den Mittelschülern zu Wiederholungszwecken bereitlegt, suchen daher ihren Halt nicht im extremen Aufteilen, sondern sie bieten fortlaufenden Text, der den bedeutungsvollen Stichworten, die zwischenhineingesetzt sind, erst recht Relief gibt. Durch zahlreiche Titel und Untertitel, viele kurze Abschnittchen mit schräggedruckten Anfangsworten, welche das Thema angeben, ferner durch Sperrdruck und eingeklammerte Zahlen erhält der Text Übersichtlichkeit. Der Inhalt reicht von der helvetisch-römischen Zeit bis zur modernen Wirtschaftsentwicklung und berücksichtigt auch das Kulturgeschichtliche. Am Schluß steht eine knapp gefaßte Zeittafel. E. B.

Basler Heimatkunde. Eine Einführung in die Geographie der Stadt Basel und ihrer Umgebung. Im Auftrage des Erziehungsdepartements von Basel-Stadt verfaßt von G. Burckhardt. II. Band. Die Stadt Basel und ihre Nachbarstädte. Verlag von Benno Schwabe u. Co. In Leinen Fr. 7.50.

Im ersten Hauptteil vernehmen wir alles Wissenswerte über Basels sechs Nachbarstädte: Arialbinnum, einer prähistorischen Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel, Augusta Raurica, Liestal, Rheinfelden, Hüningen und Lörrach. Wir sehen, wie die Stadt Basel einen Bauplatz aufsucht, wo sie von zerstörenden Kräften der Natur geschützt wird und daß sich dazu, wie diese sechs Städte sehr deutlich zeigen, die älteren Talböden eignen, die hohe Terrassen bilden. Auch erfahren wir, wie sich die Stadt vor feindlichen Menschen zu schützen vermochte, wie durch den festen Umkreis eines Hages, einer Mauer, eines Walles eine möglichst gedrängte Bauweise im Innern der Stadt bedingt wurde, welche Bedeutung der Wahl einer Verkehrslage zukommt und wie in der Neuzeit eine Stadt ihr Dasein auf der Industrie begründen muß (Lörrach). Liestal und Rheinfelden zeigen uns, wie in den beschränkten Verhältnissen des Mittelalters die wachsende Stadt ein nahegelegenes Dorf zum Veröden bringt. Besonders interessant sind die Ausführungen über das Verhältnis einer Stadt zu ihrem Wirtschaftsgebiet. Wir sehen, wie eine Stadt durch alles, was ihr Wirtschaftsgebiet verengt, behindert und durch alles, was dieses erweitert, begünstigt wird.

Der zweite Hauptteil des anregenden und zuverlässigen Werkes befaßt sich mit Basels natürlichen Grundlagen: dem Boden, den Gewässern und dem Klima (den Abschnitt über das Klima steuerte Dr. Walter Mörikofer bei). Ihm folgt eine übersichtliche Darstellung Basels im Altertum. Da würden wir es gerne sehen, wenn in «Über den Namen Basel» die Annahme, der Name Basel könne am ehesten mit einem altkeltischen Worte zusammenhängen, das Wildschwein bedeutet, näher begründet worden wäre. Dem Abschnitt «Basel im Altertum» folgen stoffreiche und sorgfältig gearbeitete Abhandlungen über die frühmittelalterliche Doppelstadt, die ummauerte Talstadt, die Bergstadt vom Jahre 1200, die Rheinbrücke und das Kleine Basel und die Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts. Der letzte Hauptteil ist der Darstellung des neuen Basels gewidmet. Wir hören vom Werden der Neustadt, von der Umwandlung der Altstadt, von Basels Bevölkerung, ihrer Herkunft, ihrer Mundart, von den einzelnen Stadtvierteln und von Basels Lage und Wesen.

Wer die Mühe eines ernsthaften Studiums nicht scheut, findet in der «Basler Heimatkunde» eine wahre Fundgrube «heimatkundlichen Wissens». Alle Wissensgebiete, die in irgendeiner Beziehung mit der «Heimat» verknüpft sind, kommen hier zu ihrem vollen Rechte. Sie bietet nicht nur Geographie «im alten Sinne», diese Heimatkunde, sondern fußt auf den Ergebnissen eingehender Studien in Geologie, Wirtschaftsgeographie, Geschichte und Volkskunde. T. M.

Das Werden des deutschen Volkes. Von Walther Classen. Drei Bände mit vielen Abbildungen. Zweite durchgearbeitete und ergänzte Auflage. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Berlin.

Äußerlich präsentiert sich das Werk als eine Geschichte Deutschlands, deren drei handliche Großoktavbände zu je ca. 500 Seiten mit charakteristisch gewählten Bildtafeln ausgestattet sind. Seiner innern Anlage und Haltung nach muß es vor allem als pädagogisches Werk gewürdigt werden; es zählt zu denjenigen Geschichtswerken, welche der Lehrer sich gründlich ansieht, um darin Hinweise für Aufbau und Ausgestaltung in der Darbietung des Stoffes zu finden. Der Verfasser, der aus gelehrtem Kreise stammt, war ursprünglich Theologe, fand dann seinen Wirkungskreis in der Fürsorge- und Organisationstätigkeit in großstädtischen Arbeitervierteln und schließlich als Ge-

schichtslehrer. Von seiner beruflichen Fühlungnahme mit breiten Volksschichten bringt er den unbedingten Willen mit, anschaulich volkstümlich, lebensvoll zu erzählen. Aber nicht in einem biederkindlichen Ton, sondern persönlich, stellenweise fast romanhaft, steigernd und frei gestaltend. Und zwar auf Grund eines umfangreichen, im Durchdringen der Entwicklungsvorgänge wie im Beherrschen der Einzelbilder zuverlässigen Wissens. Die Gliederung des Stoffes dringt auf schlagkräftige Formulierungen und gut überblickbare Gruppierung. Wenn in den Überschriften und im Ton der Darstellung Übertreibungen und pathetische Übersteigerungen vorkommen, so wird der reichsdeutsche Leser darin wahrscheinlich nichts weiter als vaterländischen Idealismus erblicken. — Der erste Band bringt Ausführungen über Rasse und prähistorische Grundlagen, sodann die geschichtliche Entwicklung bis 1250, mit einem Schlußkapitel «Wie der deutsche Osten entstanden ist». Im zweiten Bande wird das bürgerliche Mittelalter, die Reformation und die Kriegszeit des 17. Jahrhunderts dargestellt, im dritten die Entwicklung vom Zeitalter Friedrichs des Großen bis zur Epoche Bismarcks. Ausführliche Literaturverzeichnisse, in denen auch die politischen Darstellungen genannt sind, und Namenregister erhöhen den Wert der drei Bände. Br.

Prof. Hickmann's geographisch-statistischer Universal-Atlas. Verlag G. Freytag u. Berndt A.-G., Wien. 1927. 80 Seiten Text, 40 Karten und 50 Tafeln in Farbendruck. Ganzleinen S. 17.— Mk. 10.—.

Von der unendlichen Fülle wichtigen und lehrreichen Tatsachenmaterials, das dieser Atlas in mustergültiger Darstellung enthält, läßt sich in einer kurzen Anzeige nur schwer eine Vorstellung vermitteln. Die Übersichtlichkeit der Landkarten wird durch die einprägsame Anordnung der Diagramme noch weit übertroffen. Das Nachschlagewerk enthält alles Wissenswerte über die Größe der Staaten nach Fläche und Einwohnerzahl, die Rassen der Völker, Verbreitung der Sprachen und Religionen, Größe der Nationalvermögen, Eisenbahn- und Seeverkehr, Wasserkräfte der Erde, Produktion von Kohle und Erz, Nutztieren, Getreide, Kartoffeln, Wein, Bier, Zucker, Kaffee, Lebenshaltungsziffern, Welthandel, Luftverkehr, internationale Verschuldung, Notenbankwesen, Kraftwagenstatistik, Bevölkerungsbewegung usw. Für den Unterricht in Geographie, Wirtschaftsgeographie und Staatsbürgerkunde bietet das Werk wertvolle Anregungen; die körperlich-perspektivische Darstellungsart («Sachbildreihesystem») trägt zur Veranschaulichung der statistischen Angaben ungemein viel bei. Wir können das Werk allen Kollegen aufs wärmste empfehlen. Dr. V. G.

Bilderwerk zur Geschichte. Herausgegeben von S. Kumsteller, U. Haacke, S. Schneider, O. Schlunke. Für Schulzwecke in 3 Teilen. I. Altertum, II. Mittelalter und neuere Zeit, III Neueste Zeit. Verlag Quelle u. Meyer in Leipzig.

Wir haben keinen Mangel an historischen Bilderatlanten, wenigstens nicht für einzelne Epochen oder Landschaften. Bei dieser Gelegenheit sei wieder an das vorzügliche Werk dieser Art erinnert, an den Bilderatlas zur aargauischen Geschichte, herausgegeben von Walther Merz. Dieses Buch führt ein Stilleben, weil es wenige Lehrer gibt mit der nötigen Sachkenntnis zu seiner unterrichtlichen Verwendung. Aber wie auf jedem Gebiet moderner Wissenschaften wollen wir auch hier Zusammenfassung. Solche Werke, die außerdem der Schule dienen, fehlen uns noch. Das neue Bilderwerk gibt zu jeder Kulturepoche eine gediegene typische Auswahl und bemüht sich erfolgreich um künstlerische Bildwirkung.

Besonders der I. Teil Altertum sucht weniger und dadurch mehr zu geben. Möglichst viele Werke in freier Landschaft werden abgebildet statt konservierter Museumskultur. Interessant ist der II. Teil. Die gestaltende, nachwirkende Kraft des Mittelalters erweist sich sichtbar, trotzdem die landschaftlich wesentlichen Burgen Süddeutschlands absichtlich fehlen und die kirchliche Gotik nicht ganz erfaßt ist. Sehr anschaulich sind Ritterleben und Bauernkultur (mit ausgezeichneten Flugbildern von Siedlungsformen), ebenso die alte Stadt mit schönen Bürgerbauten. Dagegen werden die stadtbildenden Kräfte zu wenig deutlich, ein Thema, das sich der schweizerische Geschichtslehrer unter keinen Umständen entgehen lassen darf, weil die Schweizerstädte dazu ein ganz eigenartiges Anschauungsmaterial bieten *) und Verwirklichung der modernen Forderung: Geschichte in der Landschaft ermöglichen. Begreiflich, daß das Bilderwerk wegen seiner modernen, ganz deutschen Akzentsetzung die Renaissance stiefmütterlich und gewissermaßen als rein italienische Angelegenheit behandelt. Um so deutlicher treten die deutschen Kulturleistungen der Reformation hervor, ebenso Barock und Rokoko mit Residenzen und zierlichen Gesellschaftsbildern (Chodowiecki).

Die neueste Zeit (III. Teil) ist leichter in den Irrungen und Verwirrungen (Villa aus der Gründerzeit, Warenhauskitsch) als in den wirklich bleibenden, zukunftbestimmenden Eindrücken festzuhalten. Aufdringlicher ist jene Tendenz, die Folgen von «Versailles» zu illustrieren, überspannt die Widmung: Zugeeignet den Brüdern und Schwestern jenseits der Reichsgrenzen.

Das Werk als Ganzes verdient weiteste Verbreitung, denn es gibt die wichtigsten Rhythmen abendländischer Kulturgeschichte vom deutschen Standpunkt aus in erregender Anschaulichkeit Der kunstliebende Geschichtsfreund wird dieses glänzend ausgestattete Werk freudig in seine Bibliothek stellen. Der Geschichtslehrer wird den I. und II. Teil im Unterricht vorteilhaft verwenden können, wenn sich die Klasse zu einer künstlerisch vertieften Bildbetrachtung eignet und wenn der Lehrer selbst jene unumgängliche Sachlichkeit wählerisch hinzufügt. Karl Landolt.

*) Josef Gantner bietet in seinem geistvollen Buch «Die Schweizer Stadt» (Verlag Piper & Co., München) sehr schöne, instruktive Aufnahmen (Fliegerbilder).

Maier, Albert, Dr.: Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe höherer Schulen. Vier Bände. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1926.

Der Zusammenbruch der monarchischen Verfassungen in Deutschland machte den Lehranstalten des Reiches naturgemäß eine entsprechende Neugestaltung ihres Geschichtsunterrichtes zur unbedingten Pflicht. Schon 1919 begannen fortschrittlich gesinnte Fachleute, die Geschichtslehrmittel der wilheminischen Ära durch neue, den veränderten Verhältnissen angepaßte Werke zu ersetzen, die anstelle dynastischer Anhänglichkeit und imperialistischer Mentalität neuzeitlich demokratischen Gemeinschaftsgeist pflegen sollten. Das beste, was in dieser Richtung bisher geschaffen worden, ist zweifellos das vorliegende, von Dr. A. Maier unter Mitwirkung namhafter Geschichtspädagogen herausgegebene Lehrbuch.

Die Stoffauswahl ist gekennzeichnet durch eine überaus erfreuliche Beschränkung der Kriegs- und Herrschergeschichte zugunsten eingehender und lehrreicher Darstellungen aus dem Gebiete der Verfassungs-, Wirtschafts- und allgemeinen Kulturentwicklung. Die Darstellungsart ist logisch und klar, sowie in hohem Grade geeignet, den Schüler zu sachlichem, sozialwissenschaftlichem Denken zu erziehen. Dem ernsten Charakter des Lehrbuches gemäß sind anekdotenhafte Mätzchen ausnahmslos vermieden. Von einzigartigem pädagogischem Wert sind manche sehr geistvoll ersonnene graphische Darstellungen, so z. B. die Übersicht der Ständeentwicklung im Mittelalter, das Ideal-Schema der Aufklärung und das «Gebäude» der amerikanischen Unionsverfassung. Die synoptischen Tabellen und die systematisch (nicht alphabetisch) angelegten Sachverzeichnisse leisten dem Schüler, der das Werk zweifellos auch nach der Reifeprüfung eifrig konsultieren wird, vorzügliche Dienste. Die außerordentlich zahlreichen, umsichtig ausgewählten Literaturangaben, die sich sogar auf wichtigere Abhandlungen wissenschaftlicher Zeitschriften erstrecken, werden auch dem Hochschulstudenten und dem Lehrer anregende Winke bieten. Gediegene Zeichnungen und auf das Wesentliche reduzierte Karten sind vielfach in den Text eingestreut.

In der Darstellung des Altertums macht sich da und dort der Einfluß Spengler'scher Formulierungen störend bemerkbar. Zu knapp und inhaltsarm sind die Ausführungen über die Geschichte der Schweiz. Mangelnde Objektivität ist festzustellen in der Darstellung der letzten Jahrzehnte, insbesondere der Haager Friedenskonferenz von 1889. Wilhelm II. wird immerhin sehr treffend als der Mensch «mit der umfassendsten Halbbildung seiner Zeit» charakterisiert.

Daß Einzelheiten zu kritischen Bemerkungen Anlaß geben, beeinträchtigt den Wert des Ganzen in keiner Weise. Das vorliegende Lehrbuch ist weitaus das beste und originellste, das mir je in die Hand gekommen ist. Unter den schweizerischen Lehrbüchern haben wir leider kein einziges, das auch nur annähernd ebenbürtig wäre. Es weht ein frischer Zug durch dieses Werk, dem wir daher auch in schweizerischen Schulen weiteste Verbreitung wünschen. Dr. V. G.

Naturkunde.

Kleinert, H.: Die Methodik des Physikunterrichtes in der Volksschule. Verlag Paul Haupt, Bern. 1927.

Die vorliegende, 46 Seiten umfassende Methodik ist eine Sammlung von Aufsätzen, die teilweise schon 1925 und 1926 im «Berner Schulblatt» und in der Schweiz. Lehrerzeitung erschienen sind. Der rührige Verfasser, der vielen von uns auch als Verfasser eines Lehrbuches der Physik für Sekundarschulen bekannt ist, setzt sich in der kleinen Schrift mit den Grundsätzen auseinander, die für ihn bei der Ausarbeitung seines Lehrbuches maßgebend waren. Was uns Kleinert über Demonstrationsunterricht, Werkstattunterricht und Schülerübungen Prinzipielles zu sagen weiß, verdient gelesen zu werden. Auch die Forderung, die Physik enger mit anderen Unterrichtsfächern in Beziehung treten zu lassen (Rechnen, Techn. Zeichnen und Sprachunterricht) ist beherzigenswert, ist doch gerade die Verknüpfung der Fächer ein Mittel, dem Schüler darzulegen, wie ein Fach in das andere eingreift und eins die Ergebnisse des andern nötig hat. Ein sechster Aufsatz nimmt Stellung zur Frage: Lehrbuch oder Leitfaden, der 7. und letzte handelt von der Verwendung der Hypothese im Unterricht; ein wertvolles Literaturverzeichnis steht am Schluß.

Die kleine Schrift orientiert gut über den gegenwärtigen Stand der Methodik der Physik. Den Lehrern der Physik sei sie angelegentlich empfohlen. R. W.

Rühle: Physik für Mittelschulen. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. 1926.

Das Lehrmittel erscheint in zwei Ausgaben: A für Knabenschulen, B für Mädchenschulen und Knabenschulen mit verminderter Stundenzahl. Es sucht den Schüler mit den wichtigsten physikalischen Naturerscheinungen bekannt zu machen, indem es ihn an Hand einfacher, anschaulicher Beispiele aus Haus, Garten, Küche, Pflanzen- und Tierwelt in die energetische Betrachtungsweise einführt. An passender Stelle werden z. B. das Fahrrad, die Nähmaschine usw. als Beispiele für die Anwendung physikalischer Kenntnisse ausführlich besprochen. Der Wetterkunde und Wetterbeobachtung ist ein längeres Kapitel gewidmet. Zahlreiche Fragen und Beobachtungsaufgaben regen den Schüler zur Selbsttätigkeit an. Jedem Abschnitt sind geschichtliche Rückblicke angefügt. Abbildungen und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig. W. S.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

August Nr. 6 1927

Der Bodensee als Stoff-Einheit in der Oberklasse.

Stoff-Programm für den Unterricht an der 7. Primarklasse. Ein Beitrag zur Unterrichts-Reform auf der Oberstufe von A. Eberli, Lehrer, Kreuzlingen.

MOTTO: Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen. *Goethe.*

A. Exkursionen:

Exkursionen ins *Rosgarten-Museum Konstanz:*

1. Urzeit: Gesteine, Formationen, Versteinerungen (Entstehung des Bodensees).
2. Repetition, neu: Höhlenbewohner (Kesslerloch), Pfahlbauer, Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit.
3. Repetition, neu: Römische Zeit, Ausgrabungen.
4. Repetition, neu: Mittelalter. Großes Relief der Stadt Konstanz. Erinnerungen an das große Konzil (1414—18).
5. Pflanzen und Tiere am Bodensee: Bodenseefische, Schmetterlinge, Wasser- und Landvögel, Gelege, Säugetiere, Getreidearten, Hölzer.
6. Rundgang durch Konstanz (histor. Stätten).
7. Exkursion ins Innere von Konstanz: Betrachtung der geschichtlichen Fresken im obern Konzilsaal (Konklavesaal). Besichtigung der Fresken am und im Rathaus (Renaissance-Bau). Besteigung des Münsterturmes (76 m). Aussicht von der Plattform.
8. Ausflug nach *Meersburg-Unter-Uhldingen:* Schiffahrt nach Meersburg (20 Pfg.). Besichtigung der Ober- und Unterstadt. Fußtour: Meersburg-Unter-Uhldingen. Pfahlbauhäuser, Eintritt 10 Pfg. Seefahrt: Uhldingen-Mainau-Meersburg-Staad. Heimmarsch: Staad-Petershausen-Konstanz. Gesamtkosten pro Schüler: 60 Pfennige.
9. Lehr-Wanderung auf die Insel *Reichenau:* Bahnfahrt: Konstanz-Station Reichenau und zurück: IV. Klasse = 20 Pfennige pro Schüler. Marsch über die Alleestraße, der Südseite der Insel entlang (Besuch der Hochwarte (Aussicht!) zur Südspitze (Bürgle). Besuch der altchristlichen *Basilika St. Peter zu Niederzell*, mit bemalter Apsis (11. Jahrhundert). Fußweg am Nordrand der Insel entlang nach *Mittelzell.* Besuch des *Münsters* (816), Schatzkammer, Grabmäler. Besichtigung der altchristlichen Säulen-Basilika *St. Georg von Oberzell.* Westapsis mit dem «jüngsten Gericht» (Reichenauer Malerschule). Bildliche Darstellungen. Krypta (Gruftkirche).
10. *Ausflug ins Hegau:* Bahnfahrt: Konstanz-Singen und zurück. Besteigung des Hohenkrähen («Ekkehard»). Besteigung des Hohentwil (Hadwig). (Wiederhold, Kommandant des Hohentwil). Festspiele, Freilichtbühne. Besichtigung der Stadt Singen.

B. Sprache:

Vorbereitung der Exkursionen, nachherige sprachliche Verarbeitung (mündliche und schriftliche). Besprechung der Reisepläne; Berichte, Erzählen, Erklärungen über Geschautes und Erlebtes; aufschreiben von Stichwörtern als Gedächtnisstücke (Realienheft). Darbietung von Bodensee-Gedichten (aus: «Der See» von Wilhelm von Scholz). Aufschreiben und Auswendiglernen freigewählter Gedichte. Vorlesen aus «Ekkehard» von Jos. Viktor Scheffel, Erzählen aus Otto Hoerth: Miniaturen vom Bodensee. Zeitungsnotizen, Aufsätze aus Zeitschriften etc.

C. Rechnen:

1. Einwohnerzahlen der größeren Bodenseeorte addieren (Summe = ca. 250 000).
2. Teilnehmer am Konzil zu Konstanz (nach der Gratis-Broschüre über das Konzilgebäude. Summe = ca. 50 000).
3. Vergleich der Einwohnerzahlen von Konstanz innert 3 Jahrhunderten (Subtraktion).
4. Bodensee-Entfernungen: (Luftlinie) Maßstab-Rechnungen nach dem Stadt-Plan von Konstanz 1 : 10 000. Bodenseekarte 1 : 100 000. Landkarte der Schweiz 1 : 200 000.
5. Um den Bodensee herum. Uferlinie = 259 km. Wie lange brauchen 1 Fußgänger, 1 Velofahrer, 1 Dampfschiff, 1 Auto, 1 Eisenbahnzug, 1 Flugzeug, 1 Schall?
6. Kopfrechnungen aus dem Bodensee-Fahrplan (Zeitrechnungen): Wie lange ist die Fahrzeit Lindau-München, Bregenz-Wien, Konstanz-Offenburg, Friedrichshafen-Ulm, Romanshorn-Zürich, Konstanz-Schaffhausen, Rorschach-St. Gallen? Um den Bodensee herum? (Bodensee-Gürtelbahn.)
7. Berechnungen über die 1. Dampfschiffahrt auf dem Bodensee (Friedrichshafen-Rorschach). VII. Stöcklin, S. 48, Nr. 81.
8. Berechnungen über den Amerika-Flug des «Z. 3». Stöcklin, Seite 47, Nr. 69.
9. Flug-Fahrplan von Konstanz. Flugzeiten: Konstanz-Berlin ausrechnen. (Mit Zwischenlandungen ca. 8 Stunden.)
10. Statistische Tabelle erstellen über die wichtigsten geschichtlichen Daten aus der Geschichte von Konstanz. 19 geschichtliche Bilder aus dem obern Konzilsaal mit Jahreszahl. Kopfrechnen. Beispiel: Wieviel Zeit liegt zwischen dem Kampf gegen die Schweden (1633) und dem Besuch Kaiser Josephs II. (1777)?

D. Geographie:

Lektionen über den Bodensee und Umgebung (einschließlich St. Gallen, München, Ulm, Augsburg, Stuttgart). Bodensee entstehen lassen an der Wandtafel. Lage, Größe, Zuflüsse, Bodenerhebungen, Verkehrslinien, Klima, Entstehung und Veränderungen, Grenzen, Politisches, Wirtschaftliches, Kulturelles. Warum der Obersee einem Meere gleicht? Schwäbisches Meer). Von der Schönheit des Untersees (Heimat- und Naturschutzgedanken). Romantik des Überlingersees (Heidenlöcher, Pfahlbauten, Bodman). Die Bodensee-Eisenbahnlinien (28). Stationen der Bodensee-Gürtelbahn. Bodensee-Schiffahrts-Kurse. Autokurse, die vom Bodensee ausgehen, Fluglinien. Der Bodensee als internationale Flugstation. Lesenlernen eines Stadtplanes (von Konstanz), Kartenlesen.

E. Geschichte:

1. Entstehungsgeschichte, Zeitalter und Formationen.
2. Urgeschichte des Menschen, Höhlenbewohner, Pfahlbauer.
3. Helvetier, Römer, Alemanen.
4. Geschichte von Konstanz (verknüpft mit der Heimatkunde von Kreuzlingen, mit der Geschichte des Thurgaus (Repetitionen!).
5. Geschichte der Klöster Reichenau und St. Gallen.
6. Geschichte des Hohentwils.
7. Aus der Lokalgeschichte anderer Bodensee-Orte (Überlingen, Meersburg, Friedrichshafen, Ludwigshafen etc.).
8. Geschichte der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, der 1. Eisenbahn (Friedrichshafen).
9. Geschichte des lenkbaren Luftschiffes (Graf Zeppelin).
10. Geschichtliches aus der neuen Zeit.

F. Biblische Geschichte:

1. Einsiedler und Klosterleben. Antonius und Benedikt von Nursia. Mönchsorden.
2. Bildbeschreibung: Im Klosterhof. X. Jahrhundert. (Lehmanns kulturhistorische Bilder).
3. Die christlichen Glaubensboten in Helvetien: Fridolin, Columban, Sigisbert, Gallus. Pirmin (Gründer des Klosters Reichenau).
4. Die Christenverfolgungen und die Glaubenszeugen.

5. Die Entwicklung der christlichen Kirchenbaukunst: Katakomben — Römische Markthalle — (Basilika) — altrömische Basilika, altchristliche Basilika (Reichenau) — romanischer Baustil — gotischer Stil (rheinische Dome).

6. Die Waldfrau: Neuntes Kapitel aus dem «Ekkehard»: Gegenüberstellung von Heidentum (Waldfrau) und Christentum (Ekkehard).

G. Lesestoffe:
(allgemeine)

1. Begleittext zum Stadtplan von Konstanz.
2. Text zum Führer durchs Konzil-Gebäude.

Im Oberklassen-Lesebuch:

3. In der Taubstummen-Anstalt (Meersburg).
4. Das Gewitter von Gustav Schwab (Tuttlingen).
5. Der Besitzer des Bogens von Lessing (Pfahlbauer).
6. Durch eine Zwiebel verraten von J. C. Heer (Bodensee).
7. Als ich das 1. mal auf dem Dampfwagen fuhr (1. Eisenbahn a. Bodensee) Rosegger.
8. Auf dem Zeppelinschiff von Fr. Naumann.
9. Kaiser Josef als Arzt (Besuch Josef II. in Konstanz).
10. Ein Unterschied (30 jähr. Krieg).
11. Die Belagerung von Konstanz durch die Schweden.
12. Entstehung der Eisenbahnen.

Biblische Erzählungen:

13. Der reiche Jüngling.
14. Die Christenverfolgungen und Glaubenszeugen.
15. Einsiedler- und Klosterleben.
16. Die christlichen Glaubensboten in Helvetien.

H. Schreiben:

Führen eines Notizheftes für Merkwörter zur Geographie, Geschichte etc. Schreiben von Bodensee-Ortsnamen, Adressen. Beschriften von Heften, Mappen, Skizzen etc. mit Block-Schrift. Einführung in die Redisschrift. Führung von Reinheften für Sprache und Rechnen (Statistik).

J. Singen:

1. Still ruht der See. Von H. Pfeil.
2. Mein See ist blau. Von Jacques-Dalcroze.
3. Schifferlied. Von Jacques-Dalcroze.
4. Es murmeln die Wellen. Von C. M. Weber.
5. Es tanzet die Welle. Von C. Attenhofer.
6. Ein Schifflein ziehet leise. Von Schletterer.
7. Still wie ein Schwan. Von Olschläger.

K. Skizzieren, Zeichnen, Malen:

1. Faust-Skizze vom Bodensee. Sukzessives Einzeichnen von Uferlinie, Orten, Flüssen, Hügeln, Bergen, Eisenbahnlinien, Dampfschiff-Kursen, Grenzen (5 Bodenseeuferstaaten).
2. Detail-Skizzen von Rhein-Mündung, Konstanzer Bucht, Insel Reichenau etc.
3. Grundriß der Kirche St. Georg von Oberzell als Grundlage für die Erklärung des altchristlichen Gotteshauses.
4. Grundriß einer alt-römischen Basilika (zum Vergleich).
5. Gedächniszeichnen: Als Regel gilt, nach jeder Wanderung eine Gedächtniszeichnung zu verlangen (Rechenschaft fordern über das Gesehene!).
6. Illustration von freien Schüleraufsätzen, Erlebnissen, Realstoffen.
7. Zeichnen von historischen Gebäuden, Landschaftliches vom Bodensee.
8. Bemalen von Tonmodellen (Reliefs).

L. Sammlungen.

1. Steinsammlung zur geologischen Zusammensetzung der Bodenseegegend.
2. Sammlung von Abbildungen von ausgestorbenen Urwelttieren, Versteinerungen, Rekonstruktionen, Bilder zum Zeitalter der Höhlenbewohner, Pfahlbauer.
3. Sammlung landschaftlich schöner Bild-Darstellungen aus der Gegenwart.
4. Sammeln farbiger Kunstblätter und Anlage einer Bilder-Mappe. «Unser Bodenseebuch».
5. Sammlung von Zeitungsausschnitten mit interessanten Meldungen (Vorlesen!).
6. Sammeln von Marken, Münzen etc. der Bodensee-Ufer-Staaten.
7. Sammeln von Ansichtskarten.

M. Handarbeiten:

1. Modellieren in Ton: Darstellen aus Geographie, Geschichte, freie Wiedergabe von Museums-Eindrücken: Ammoniten, «Öhninger Schiefer» mit Pflanzen-Abdruck, Tier-Knochen, «Das weidende Renntier», Steinbeile, Stein-Handsäge, Pfeil- und Speerspitzen, Hirschhorn-Feldhacke, Handmühle (Quetscher), Mammuthzahn, Saurier, Schalen, Töpfe. Bodensee-Teil-Reliefs, Buchten, Inseln, Mündungen, Bregenz mit Pfänderbahn etc. Konstanz nach Stadtplan. Hafenpartie, Rheinbrücke, Pulverturm, alte Fähre, Stadtmauer mit Wall und Graben, alte Gasse, Husenstein etc.
2. Papierarbeiten: Herstellen von individuellen Sammelmappen für Karten, Pläne, Bilder etc. Aufkleben von gesammelten Bildern. Sammelmappen als Klassenarbeit aus dickem Halbkarton. Großes Bilderheft für Kunstblätter (Bodenseebuch, Kalender), Album für Ansichtskarten.
3. Karton-Relief: Tägerwilen (Bucht von Konstanz, Rhein, Anfang des Untersees). Siegfried-Atlas, Blatt 51. (Gruppen-Arbeit!)

N. Freizeit-Arbeiten:

1. Bodenseekarte groß auf Packpapier gezeichnet. Ungefährer Maßstab 1 : 100 000.
2. Ton-Modelle: Schleuse, Seeufer-Verbauung, Höhle vom Kesslerloch, Schnetztor, Bismarckturm.
3. Basteln: Bogen mit Pfeil. Pfahlbauer-Steinsäge (Nachbildung Museum). Pfahlbauer-Steinbohrer (Nachbildung Museum).
4. Suchen und Anfertigen von primitiven Werkzeugen: Steinbeile, Speerspitzen, Knochen als Bein-Messer, Pfahlbauer-Leiter aus einem Baumstamm nachgebildet.
5. Freie Aufsätze über behandelte Stoffgebilde.
6. Lesen: Sonnleitner: Die Höhlenkinder im Pfahlbau.

Zur Erklärung des vorliegenden, etwas «revolutionären» Stoffprogramms, namentlich aber zur Verhütung von Mißverständnissen, seien noch einige Begleitworte beigefügt.

Vor allem ist in formeller Hinsicht zu sagen, daß die fächermäßige Darstellung nur der Kürze und der besseren Übersichtlichkeit halber gewählt wurde; sie gibt insofern kein richtiges Bild von der entwickelnden, verwebenden, durchdringenden Stoff-Behandlung, als in der Praxis statt des Nacheinanders sich *ein Nebeneinander* ergibt. Auch wird der Eindruck der Stoffüberlastung erweckt, was keineswegs mit den Tatsachen stimmt. Wir brauchen viel Stoff, streben nach Stoffübersicht, um das für unsere Verhältnisse Passende auszuwählen. Ohne etwa auf Vollständigkeit oder Abgeschlossenheit Anspruch zu machen, kann immerhin das im Laufe vieler Erfahrungsjahre zusammengetragene Material als eine Art Ideal-Stoff-Programm zum Thema «Bodensee» betrachtet werden. Inhaltlich wäre zu begründen, warum wir auch auf der Oberstufe für die Idee des Konzentrationsunterrichtes eintreten, die ja für die Unterstufe allgemein als Richtschnur genommen wird. Wir wollen die jungen Menschen aufs praktische Leben vorbilden. Die Stoffe des Alltags treten nun aber nicht, nach Fächern getrennt, vor die Menschen hin, sondern verwoben, verquickt, associiert mit Begleiterscheinungen, Begebenheiten, Zuständen; das Leben ist ein Ganzes, eine Gesamtheit, und wir wollen das, was im Leben beisammen ist, was von Natur aus zusammen gehört, nicht mehr auseinander reißen als für die Erarbeitung notwendig ist. Wir wollen Natürlichkeit statt Wissenschaftlichkeit, Wirklichkeit statt Abstraktion, Lebensnähe statt Weltfremdheit.

Wir wissen gut, daß die angedeutete Art von Gesamtunterricht für den Lehrer Mehrarbeit bringt, indem er eine Stoff-

Umgruppierung vornehmen muß. Wenn aber unserer Oberstufe ernst ist mit einer praktischen Ausgestaltung, so muß der Konzentrationsgedanke siegen und zu einem lebensvollen Unterricht führen auf der obersten wie auf der untersten Volksschulstufe. Wenn wir *die Lehr-Wanderungen* an die Spitze stellen, so soll damit dokumentiert werden, daß wir auch auf der Oberstufe den Unterricht so viel wie möglich auf Beobachtung, Erfahrung, Erlebnis gründen wollen. Wie wir in der Heimatkunde vom Unterricht im Freien ausgegangen sind, wie wir im V. Schuljahr die Kantonsgeographie mit Wanderungen im heimatlichen Bezirk begonnen haben, so setzen wir in der Auslands-Geographie als Grenzanwohner diesen grundlegenden Erlebnis-Unterricht fort, «so weit als es geht». Unser turgauische Lehrplan fordert zwar schon fürs 6. Lehrjahr: *Wanderungen mit den Hauptströmen über die Grenzen des Vaterlandes hinaus.* Wir halten diesen Gedanken für sehr klug, weil für uns Schweizer ohne Zweifel der Schwerpunkt der Europageographie in diesen vier Stromtälern liegt. Dagegen erscheint uns die Aufgabe etwas verfrüht und wir versuchen im 7. Schuljahr daher dieser Lehrplanforderung gerecht zu werden. Welcher von den vier Hauptströmen uns an der Nordgrenze des lieben Vaterlandes am nächsten angeht, liegt auf der Hand. Gehört doch mit unserem Heimatkanton der größte Teil des Schweizerlandes zum Stromgebiet des Rheins (ca. $^3/_4$).

So verlockend es nun erscheint, die reizvolle Stromwanderung an den Nordseestrand gleich am Anfang des Schuljahres zu beginnen, so wollen wir doch lieber mit der vielgeübten Tradition einmal gründlich brechen, in die Ferne zu schweifen und das Nahe zu übergehen. Als Bodensee-Anwohner wollen wir doch zuerst ein wenig verweilen bei unserm herrlichen, eigenartigen Bodensee im Herzen unseres Erdteils und sehen, was an ihm zu lernen ist. Sehr viel! Je mehr uns Bodensee-Lehrern selbst die geologische, geographische, geschichtliche, politische, wirtschaftliche, kulturelle, landschaftliche Eigenart unseres Heimatsees bewußt geworden ist, desto mehr werden wir bestrebt sein, der heranwachsenden Jugend, die vielleicht zu mehr als der Hälfte ihr Leben an den Ufern des Sees vollenden wird, die Erkenntnis zu wecken für die vielseitigen Werte und Vorzüge, die das Schicksal ihr in Gestalt eines so stattlichen Heimatgewässers geschenkt hat. Dies kann aber unseres Erachtens nicht dadurch geschehen, daß man das Thema «Bodensee» mit ein paar Lektiönchen abtut; sondern indem man die Sache gründlicher anpackt, versucht das Ganze zu erfassen, auf verschiedenen Routen dem Ziele zustrebt, oder noch besser: den Zentralstoff nach den verschiedensten Richtungen verfolgt, bis ein Gesamtbild, ein abgerundetes Ganzes resultiert.

Anfangs ist es ein Punkt,
der leise zum Kreise sich öffnet,
aber wachsend umfaßt
dieser am Ende die Welt. (Hebbel)

Das Ziel ist weniger, am Ende viel zu wissen, als die weitere Heimat kennen und daher lieben zu lernen, sich bewußt zu werden, in was für einer landschaftlich schönen, geschichtlich interessanten, kulturell hervorragenden Gegend wir See-Anwohner leben; was für wertvolle Impulse wir von ihr erhalten können für eine glückliche Lebensgestaltung. Und was liegt nun näher, als unsere Nachbarstadt Konstanz, mit der wir landschaftlich und wirtschaftlich so eng verbunden sind, planmäßig zu erforschen, geistig zu erobern? Eine Stadt mit einer ungeheuer reichen Geschichte, von einer einstigen welthistorischen Bedeutung! Einst Bischofsstadt, Konziliumsstadt, viel besucht von Kaisern, Königen, Päpsten, ist sie heute nur noch ein Schatten. Der Kernpunkt aber für uns liegt darin, daß diese ausländische Stadt unser Heimat-Museum beherbergt. Das *Rosgarten-Museum*, bedeutend vergrößert und erweitert, hütet die Kulturschätze auch unserer Gegend. Es besitzt die Ausgrabungen vom Kesslerloch, das weidende Renntier, nach Leiner «die größte Kostbarkeit von Konstanz», die Chronik des Ulrich von Richental, ein zweites, äußerst wertvolles Kulturdokument; genannt seien noch das Missale von 1504, ein Früh-Druckwerk, Zeugen aus der Konzilzeit, mittelalterliche Dokumente, Bildhauereien von H. Morinck, Glasmalereien der Familie Spengler, Keramiken (Steckborner Öfen), Gemälde von Moosbrugger, Storrer, Ludw. Herrmann, Maria Ellenrieder. Aber noch mehr: Das Rosgarten-Museum will eine *Chorographie* sein des Bodenseegaues; Chorographie heißt soviel wie «vollständige Beschreibung einer einzelnen Gegend». In allen Fragen der Gegenwart gibt es uns Aufschluß und anschaulichen Bescheid. Wir finden da alle Tiere, die vom Bodensee bis zum Säntis vorkommen: Säugetiere, Wasser- und Landvögel, ihre Gelege, Bodenseefische!, Schmetterlinge etc. Ebenso sind alle Pflanzen vertreten, von den Getreidearten bis zu den verschiedenen Hölzern. Eine unerschöpfliche Fundgrube, die uns umsonst zur Verfügung steht (Grenzübertritt frei, Eintritt für Schulen gratis).

Selbstverständlich kommt alles darauf an, *wie die Museums-Besuche ausgewertet werden* (siehe Programm). Erklären, Beschreiben, Erzählen gehen Hand in Hand mit sprachlichem, zeichnerischem, plastischem Darstellen, so daß die erhaltenen Eindrücke sich klären, die Begriffe sich festigen. Daß die Hauptfächer keineswegs zu kurz kommen dürfen, ist angedeutet im Programm. Was speziell das *Rechnen* anbelangt, so ist zu bemerken, daß Zahlen lebendig sind, wenn man sie nicht vorher totschlägt. Lebendige Zahlen besitzen eine eigenartige Leuchtkraft. Durch die Lösung von angewandten Aufgaben aus dem Sach-(Gesamt)unterricht werden die formalen Übungen nicht verdrängt, nur wohltätig unterbrochen und ergänzt.

Die weite Fassung des *geographischen Stoffes* findet namentlich auch den Beifall der Mädchen, die ja sonst von Natur aus am Geographie-Fach weniger Interesse zeigen.

Die Geschichte tritt mehr als Lokalgeschichte auf, die vom Bestehenden ausgeht und zur Erklärung der Gegenwart dient. Die «Ekkehard»-geschichte, als Ganzes dargeboten, faßt den ganzen Stoff vom Hohentwil bis zum Säntis in idealer Weise zusammen und verklärt ihn mit dem Schimmer der Romantik und der Poesie.

Neu dürfte das Kapitel anmuten über die *Entwicklung der christlichen Kirche.* Neu, aber wie wertvoll, wie interessant! Stilkunde, Kunstgeschichte in der Volksschule? Warum nicht? Wie not tut unserm christlichen Zusammengehörigkeitsgefühl ein Stoff, der über dem Konfessionellen steht, der das gemeinsame betont, ein Stoff aus der Zeit, wo es schlechterdings nur Christen gab. Die Entwicklung des christlichen Kirchenbaues aus der römischen Markthalle über die altchristliche Basilika zum romanischen und gotischen Dom hat sich als ganz wunderbarer Lehrstoff erwiesen, der bei anschaulicher Darbietung von der reiferen Jugend durchaus verstanden wird und speziell für die religiöse Erziehung eine wirkliche Bereicherung bedeutet. Mit ganz andern Augen wird ein junger Mensch zeitlebens ein Gotteshaus anschauen, wenn er die Grundzüge der Entwicklung kennt!

Durch die *Sammlungen* wird das Interesse geweckt, auf eine breitere Basis gestellt (Elternhaus, freie Zeit), der Stoff in Lebensnähe gerückt, wie ganz besonders treffend unsere Sammlung von Bildern aus der Urzeit dartut. Kein einzelner könnte Schätze aufstöbern wie der Spürsinn einer Klasse! Man staunt über den Reichtum, eine Vielseitigkeit, die an Vollständigkeit grenzt: Rekonstruierte Urwelttiere aus Hagenbecks Tierpark, alle Arten von Sauriern und Saurierskeletten; Riesenhuftier, Riesengürteltier, Riesenschildkröte, Büffel-Saurier, Säbelzahn-Tiger, u. a. m. hausen, auf Tonpapier fixiert, einträchtiglich beisammen. Caillers Reklamemarken haben eine Serie: Animaux Préhistoriques» gestiftet; selbst Raritäten, wie der Urvogel aus dem Berliner Museum und die Vogeleidechse aus dem Jura sind in Lebensnähe gerückt! Aus der Höhlenzeit zeigt uns eine «Tiertragödie vor 20 000 Jahren», wie Urmenschen eine Elefanten- und Nashornherde zur Höhle treiben. Auch Malereien von Höhlenmenschen besitzen wir, leider nur schwarz auf weiß. Die Pfahlbaubilder sind uns besonders nahe gerückt durch die Museumsbesuche und den Besuch in Uhldingen.

Die *Handarbeit* hat sich ganz in den Dienst der Unterrichts-Idee gestellt. Parallel mit dem fortschreitenden Darbietungs-Unterricht geht der Darstellungsunterricht, der in idealer Weise zur Vertiefung und Belebung beiträgt. Unter der Deklaration eines sog. *kombinierten* Handarbeitskurses können alle notwendigen Materialien in den Bereich des Ausdrucks gezogen werden (Lehm, Sand, Holz, Knochen, Stein, Papier, Karton). Einzelne größere Arbeiten werden einer Gruppe zugeteilt (Erstellung von Reliefs nach Kurvenkarte). Die Auswirkung eines lebendigen Unterrichts besteht immer auch darin, Impulse zu wecken für die Betätigung in der Freizeit. *Freizeitarbeiten*, auch wenn nicht ganz vollkommen geraten, sind erzieherisch hoch einzuwerten. Sie lenken vom Gassenleben ab, und machen schlummernde Kräfte frei. Man sollte für vollständig freiwillige Aufwendungen von Kraft, Zeit und Material im Dienste der Schule bescheidene Aufmunterungs- und Anerkennungspreise vergeben dürfen.

Bei all diesem vielseitigen Verarbeiten und handwerklichen Gestalten darf die *Gemütsbildung* nicht zu kurz kommen, darauf ist besonders Bedacht zu nehmen.

Wie herrlich sind die morgendlichen *Vorlesestunden*, die anknüpfen an das Geschaute, Gehörte, Geschaffte, Erlebte! Wie ganz anders wirken die Gedichte der Annette v. Droste, wenn wir vorher gemeinsam auf der Meersburger Aussichtswarte standen, auf der Schloßbrücke, unter dem Rebhäuschen, wenn es nachher dann heißt:

Am Turme.

Ich steh' auf hohem Balkone am Turm,
umstrichen vom schreienden Stare,
und lasse gleich einer Mänade den Sturm
mir wühlen im flatternden Haare;
o wilder Geselle, o toller Fant,
ich möchte dich kräftig umschlingen
und Sehne an Sehne, zwei Schritte vom Rand
auf Tod und Leben dann ringen.

Wie sind wir alle umschlungen von einem Band schöner *Erinnerungen!* Dem Zauber gemeinsam gekosteter Naturbilder kann sich kein Kindergemüt entziehen. Die empfangenen Eindrücke wirken denn auch nach, leuchten in mancher Lektion wieder auf, werfen ihren Schein in die strengen Arbeitstage des Winters hinein und bleiben unvergeßlich die ganze Schulzeit hindurch, wohl da und dort das ganze Leben .... Wie mancher Mensch hat auf Erden nichts als eine glückliche Jugendzeit? (Schulzeit??)

Daß wir mit unserm Unterrichtsstoff mitten im Leben drin stehen, daran erinnert uns jede Zeitungsnummer. Viel wertvolle Notizen, Meldungen, Berichte finden sich in den Tagesblättern, sie werden mitverflochten ins Lehrprogramm (Vorlesen, Sammeln). Merkwürdig, unser Unterricht ist immer aktuell, was wir in der Schule besprechen, interessiert auch die Leute außerhalb der Schulstube, der Schulstoff ist ein Teil des praktischen Lebens, zum Lebensstoff geworden. Und wir fangen an, manches, was draußen in den Bodenseeländern geschieht, viel besser zu verstehen und wir nehmen innern Anteil an all dem kleinen und großen Weltgeschehen rund um das Gestade unseres geliebten, uns ans Herz gewachsenen Heimatsees, wo frisches, pulsierendes Leben immer neue Saiten in uns anklingen läßt.

(1200-Jahrfeier der Reichenau 1925, Festspiel: Hermann der Lahme. 1100-Jahrfeier der Stadt Radolfszell. Hohentwiel-Fest. (Freilicht)-Spiele (alljährlich). Bodensee-Vergnügungsfahrten, Mondscheinfahrten, Schloßbeleuchtung Meersburg, Bodensee-Maler-Ausstellungen, Bodensee-Verkehrs-Verein, Institut für Bodensee-Forschung, Bodensee-Regulierung usw.)

Und so glauben wir denn an einem uns naheliegenden Beispiel dargelegt zu haben, wie wir uns die Unterrichts-Reform auf der Oberstufe etwa vorstellen: es sollte eine völlig neue Einstellung, eine totale Erneuerung von Ziel und Weg Platz greifen. Kurz zusammengefaßt verstehen wir den Ausbau unserer obern Volksschulstufe etwa in folgendem Sinne: Sorgfältige Auswahl von interessantem, dem Schüler angepaßtem Lebensstoff. Der nebeneinander behandelte Lehrstoff steht zueinander in Beziehung (Konzentration). Die Behandlung geschieht vielseitig, um allen Veranlagungen gerecht zu werden. Harmonische Ausbildung von Auge, Ohr und Hand, Intellekt, Gemüt, Willen. In allen Gebieten soll die Methode der Selbstbetätigung angewendet werden. Möglichst intensive Vorbereitung auf den Übergang ins praktische Leben durch Gegenwarts-Unterricht. Abbau veralteter, unproduktiver Lehrstoffe.

Der Lehrerschaft gegenüber wird man aber, damit sie diesen neuen Richtlinien nachstreben kann, vor allem drei Voraussetzungen erfüllen müssen:

1. Übertragung der Oberklassen an bestimmte Lehrer, die sich in die besonderen, schwierigen Aufgaben der Oberklasse auch wirklich vertiefen können.

2. Möglichst selbständige Führung der Oberstufe, Befreiung von dem Ballast zugegebener unterer Klassen, wo es irgend geht.

3. Vernünftig große Klassenbestände (30—40), damit jeder einzelne Schüler durchgeschult, vom Schulprogramm erfaßt werden kann. Im Massenunterricht, der ein Massengrab für alle unterrichtlichen und erzieherischen Feinheiten bedeutet, wird jeder erstrebte Fortschritt zur Unmöglichkeit, jeder Ausbau zur Illusion.

So wird es denn eine erste Aufgabe einer einsichtigen und einträchtigen Lehrerschaft sein, für bessere berufliche Arbeitsbedingungen zu kämpfen, damit der Lehrer der Zukunft mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit, mit sicherm Blick für das stofflich Wertvolle, mit Lebenskenntnis und hohem Verantwortungsgefühl den Kindern unseres Volkes noch besser wird dienen können, als dies uns bisher möglich war. Um diese Grundlagen zu schaffen, braucht es noch viel Aufklärungsarbeit, zunächst unter uns Pädagogen, dann aber auch namentlich unter Elternschaft, Schulbehörden und Volk. Nur mit Hilfe aller Einsichtigen wird es in absehbarer Zeit möglich sein, die Abschlußbildung der Volksschüler auf eine Stufe zu erheben, die der Höhe unserer allgemeinen Kulturentwicklung einigermaßen entspricht.

Literatur:

1. Stadt-Plan von Konstanz, 1 : 10 000.
2. Karte der Umgebung von Konstanz, 1 : 50 000.
3. Karte des Amtsbezirks Konstanz nebst Beschreibung, Maßstab 1 : 100 000.
4. Karte der Insel Reichenau.
5. Bodensee. Vierfarbige Karte, Maßstab 1 : 100 000. Herausgeg. vom württembergischen statistischen Landesamt.
6. Beckers Reliefkarte vom Bodensee mit Rhein und Bregenzerwald, 1 : 125 000.
7. Konstanzer Führer.
8. Das Rosgarten-Museum in Konstanz, zugleich eine kulturgeschichtliche Skizze der alten Bodenseestadt von B. Leiner.
9. Führer durch das Konzilium.
10. Führer durch das Konstanzer Münster.
11. Führer durch die Insel Mainau.
12. Führer durch die Insel Reichenau.
13. Kurlandschaft am Untersee, Rhein und Umgebung, mit Karte: 1 : 100 000.
14. K. Gröber: Reichenauer Kunst.
15. Geschichte vom Hohentwiel von G. Gagg.
16. Taschenfahrplan für das gesamte Bodenseegebiet.
17. Geschichte von Konstanz von Hofmann.
18. Ulr. v. Richental: Chronik des Konzils zu Konstanz, 1414—1418.
19. Jos. Viktor v. Scheffel: Ekkehard.
20. Otto Hoerth: Miniaturen vom Bodensee.
21. Das Bodenseebuch. Ein Buch für Land und Leute, erscheint seit 1914 alljährlich (zugleich Kalender).
22. Freiluft, Bilder vom Bodensee von J. C. Heer.
23. Der Bodensee in Dichtung und Bildern. Sammlung Farbe und Dichtung.
24. Der Bodensee in Poesie und Bild. Stimmungsbilder und Gedichte von Walter und Martin.
25. «Der See». Ein Jahrtausend deutscher Dichtung vom Bodensee, ausgewählt von Wilhelm v. Scholz.